

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“ erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Einzelne Nummern 5 Pf. Postabonnement pro Quartal 4 Mark. (Eingetragen im VIII. Nachtrage der Postzeitungspreisliste unter Nr. 719a.)

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die 3 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion und Expedition Berlin SW., Zimmerstraße 44.

### Chronisches Defizit.

Mit diesem Worte bezeichnet man am besten den Zustand der Finanzen von so ziemlich allen europäischen Großstaaten, namentlich wir in Deutschland sind in diesen Zustand hineingerathen und wissen noch nicht, wie wir wieder herauskommen werden, wenn wir nicht die finanzpolitische Weisheit des Herrn v. Röll er akzeptieren wollen, der einseitig meint, das Defizit im Reichshaushalt müsse eben durch Steuern gedeckt werden. Allerdings weiß Herr Richter, der so sehr an den Finanzzuständen zu kritisieren versteht, auch keinen besonderen Rath; er klagt eben über die Größe dieses Defizits und damit glaubt er seine Schuldigkeit getan zu haben.

Das Defizit im Haushaltungsbudget des Deutschen Reiches mag etwa 42 Millionen ausmachen und es ist gar kein Zweifel, daß die immer noch steigenden Militärlasten den größten Theil dieses Defizits verschuldet haben, soweit es sich um Ausgaben ankommt. Weit mehr aber als die Ausgaben sind schuld an diesem Defizit die sinkenden Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern, was darauf hinweist, daß die Konsumtionsfähigkeit der Massen immer mehr im Abnehmen begriffen ist.

Das Seitenstück zu der finanziellen Kalamität des Deutschen Reiches liefert uns die französische Republik. Dort ist die Kalamität keineswegs geringer, wie sehr man auch in den letzten Jahren gerade die Reichhaltigkeit der französischen Hilfsquellen Frankreichs gerühmt hat. Die Ausgaben Frankreichs haben sich binnen 9 Jahren um 850 Millionen Franks vermehrt. Daran tragen die Schuld die dort immer steigenden Militärlasten und die etwas gemäßigten Unternehmungen des Herrn Freycinet mit seinen Bauten und Kanalisationsarbeiten. Dazu kommt der häufige Regierungswechsel, der für eine Konsolidation der Finanzen sehr hinderlich ist. In neuerer Zeit haben die kriegerischen Unternehmungen auch neue und große Ausgaben verursacht. Die meiste Schwierigkeit aber verursacht in Frankreich das Sinken der Einnahmen, das eine schwindende Konsumtionskraft der Massen ankündigt, genau so wie in Deutschland.

Diesseits und jenseits des Rheines ist also ganz dieselbe Erscheinung: die Einnahmen sinken. Ist es Zufall, daß in den beiden großen und seit Jahrhunderten rivalisirenden Reichen ganz dieselbe Erscheinung auftritt? Nein!

Das wirtschaftliche System ist haben und drüben dasselbe und zeigt in Folge dessen auch ganz dieselben Folgen.

Haben und drüben die Großindustrie mit ihrer „freien Konkurrenz“, mit der langen Arbeitszeit, mit der überwiegenden Beschäftigung von Frauen und Kindern und mit den geringen Löhnen. Die Massen, mit schlechtem Verdien-

st können nur sehr wenig im Verhältnis verbrauchen, daher „Ueberproduktion“ und Arbeitslosigkeit.

In Folge dessen sinken auch die Einnahmen aus den Steuern. Hüben und drüben sind die Steuersysteme so eingerichtet, daß die Masse die Hauptlasten zu tragen hat, die indirekten Steuern auf notwendige Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände überwiegen. Die besitzenden Klassen werden davon nur wenig betroffen, desto mehr die armen und arbeitenden Klassen. Da geht es den Franzosen genau so wie uns und es ist ganz erklärlich, daß die Einnahmen des Staates sinken müssen, wenn die Lebenshaltung der Massen immer weiter gedrückt wird. Man mag daraus erkennen, daß das moderne Industriesystem wohl einzelne Unternehmer emporbringen kann, daß es aber die Massen der Arbeiter finanziell immer weniger leistungsfähig macht.

Damit ist auch zugleich der Fingerzeig gegeben, wie man der Kalamität entkommen könnte. Sparsamkeit in den Ausgaben für militärische Zwecke wäre in erster Linie zu beobachten, dann käme eine gesunde Fabrikgesetzgebung, welche die übermäßige Ausnutzung des Einzelnen verhindert und dann eine zweckmäßige Umgestaltung des Steuerwesens, durch welche die hauptsächlichsten Staatslasten auch denen zugewälzt werden, welche sie tragen können.

Was steht in diesem chronischen Defizit auch eine ganz klare Perspektive, wie sich die Zukunft gestalten wird. Wenn man sich nicht wird entschließen können, die Besteuerungsformen durch andere, billige zu ersetzen, die Ausnutzung der Arbeitskräfte einzuschränken und die Ausgaben für militärische Zwecke herabzusetzen, so wird man eben Jahr für Jahr mit einem wachsenden Defizit zu kämpfen haben. Die Einnahmen werden unter Verhältnissen wie die gegenwärtigen immer sinken und schließlich wird man, wenn man sich nicht einschränken will, eben immer tiefer in Schulden gerathen, aus denen man zuletzt gar nicht mehr herauskommen kann.

Diese bittere Nothwendigkeit wird die Regierungen immer wieder zwingen, es mit wirtschaftlichen Reformen zu versuchen. Wie diese Reformen ausfallen werden, hängt nicht von dem Willen der Regierungen ab, sondern von dem größeren oder geringeren Verständnis, das in den Volksmassen für die wirtschaftliche Situation vorhanden ist.

### Politische Uebersicht.

**Gegen den Schnaps, resp. gegen den „Mißbrauch“ geistiger Getränke kämpfen augenblicklich in den verschiedenen Städten, Vereinen und Gesellschaften.** Ist es schon auffallend, daß in diesen Vereinen sich Leute befinden, deren Lebensaufgabe darin besteht, Schnaps, viel Schnaps für ihre Mitbürger

zu brennen, so ist es noch auffallender, daß die Gesellschaften sich mit ihren Bestrebungen speziell auf die Arbeiter beschränken, und nur diese von dem „Mißbrauch“ heilen wollen. Wer wagt denn zu behaupten, daß nur die Arbeiter „Mißbrauch“ mit geistigen Getränken betreiben? Und selbst wenn der Beweis erbracht würde, daß die Mehrzahl der Trunkenbolde sich aus Arbeiterkreisen rekrutirt, so wäre damit noch lange nicht bewiesen, daß die Arbeiter in höherem Grade dem Fusel fröhnen, als wie diejenigen, welche sich als Nichtarbeiter bezeichnen. Die Arbeiter repräsentiren die Mehrzahl der Staatsbürger, und es ist ja somit ganz erklärlich, wenn man öfter einem angetrunkenen Arbeiter begegnet als einem Nichtarbeiter. Nun kommt aber noch ganz besonders in Betracht, daß die schlechte Ernährung den Arbeiter oft so entkräftet, daß er dem Betrunkensein weit eher verfällt, als Jemand, der eine bessere Lebensweise hat. Und gerade in den Gegenden, wo die Lebensverhältnisse der Arbeiter ganz besonders gedrückt sind, ist der Schnapskonsum ein auffallend großer, während umgekehrt in Gegenden, wo die Lebensstellung derselben eine bessere ist, auch ein geringerer Konsum geistiger Getränke stattfindet. Soll also etwas gegen den Schnaps unternommen werden, so muß das Bestreben dahin gehen, daß für die Arbeiter im Allgemeinen bessere Lebensverhältnisse Platz greifen, dann wird — dessen sind wir sicher — der Konsum von Fusel sich auf ein Minimum beschränken und schließlich ganz aufhören. Im Uebrigen aber wollen wir uns die Hülfe genannter Herren, wenn sich dieselbe, wie üblich, nur darauf beschränkt, die Augen zu verdrehen und auszurufen: „Wir danken Dir, Herr, daß wir nicht sind wie jene Arbeiter“, höflichst verbitten. Mögen dieselben ihre Thätigkeit anderen zuwenden; mögen sie dahin wirken, daß die Saufgelage unter den Studenten — und die Herren haben ja auch studirt — aufhören. Unserer Ansicht nach ist es ein ebenso großer Mißbrauch, wenn man sich in Wein betrinkt, als wenn man dies durch Fusel vollbringt. Also nicht nur der Splittler ist herauszuziehen, sondern auch der Ballen. Ueberhaupt ist es sehr fraglich, ob die Herren auch nur die geringste Kenntniss vom Leben der Arbeiter haben; sie sind mit ihm auch gar nicht im Stande, dasselbe zu beurtheilen und thäten deshalb besser, ihre Nasen nicht in Sachen zu stecken, von denen sie absolut nichts verstehen.

**Frankfurt a. M.** Die „Frankf. Bzg.“ erklärt die Nachricht, daß Herr Sonnemann Frankfurt verlassen und die „Frankf. Bzg.“ an Herrn Blisch verlaufen wolle — für vollständig erfinden.

**Offenburg.** Die vorige Sonntagnummer des „Volksfreund“ wurde auf Grund des Sozialistengesetzes mit Beschlag belegt. Das Vergehen gegen genanntes Gesetz soll in einem Artikel „In eigener Sache“ gefunden sein.

**Die belgische Regierung** wendet jetzt besonders ihre Aufmerksamkeit auf die Fischzucht und die Erzeugung von Fischbrut in die Flüsse. Sie hat für das Luxemburgische einen Vertrag mit dem durch seine Fischzucht bekannten v. Doem an der preussischen Grenze abgeschlossen, wonach derselbe von näch-

### Feuilleton.

#### Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dur. (Fortsetzung.)

„Gnädiges Fräulein, ich will Ihnen Alles erzählen. Ich war ein Trunkenbold, ein wüster Mensch und vielleicht auch arbeitsscheu, wenn man einmal erst in Noth gerathen ist, da verliert man schon die Liebe zu seiner Familie und die Lust zur Arbeit und stürzt sich von einem Raufsch in den andern, um Alles zu vergessen. So ging es mir, und mein armes Weib hatte darunter zu leiden. Damals lebte sie noch, und Fräulein Rodenburg war oft bei ihr und tröstete sie und schützte sie vor Hunger. Und zu Weihnachten da lag sie auf dem Sterbebette, und da kam Fräulein Rodenburg und sagte zu mir, indem sie mir fünfzig baare Thaler einhändigte: „Nehmen Sie das, Barthel; schaffen Sie einen Arzt und pflegen Sie Ihre Frau. Nehmen Sie sich's zu Herzen und ändern Sie sich. Werden Sie ein guter Mensch!“

Er fuhr mit dem Rücken seiner Hand über die Augen und verzog weinerlich den Mund.

„Und nun ist Ihre Frau gestorben?“ ergänzte Charlotte.

„Ja, Ramsell, sie ist gestorben; und nun sehe ich da mit meinen vier Kindern, ohne Arbeit, ohne Brod. Fräulein Rodenburg ist nicht mehr, um uns zu helfen! Nun möchte ich arbeiten und habe keine Arbeit.“

„Kommen Sie zum Ziel! Was wollen Sie von mir?“ brängte Emmy.

„Ich wollte um Ihre Fürsprache bitten, daß der Herr mich wieder auf dem Gute beschäftige. Ich verspreche, ein guter Arbeiter zu sein und dem Branntwein auf immer zu entsagen.“

„Das ist ein sonderbares Verlangen“, versetzte Emmy schnippisch. „Soll ich mich auch noch um den Böbel im Dorfe bekümmern! Warum wenden Sie sich nicht an Brand?“

„Der Herr Verwalter, glaube ich, will mir nicht wohl.“ fuhr der Mann fort. „Ich wage es nicht, ihm unter die

Augen zu treten, denn als er mich vom Hofe wies, hatte ich gerade vielleicht zu viel getrunken, da war ich trübselig und beleidigend obenein. Und ich wollte auch bitten, daß Sie Herrn Brand vermelden, es thue mir leid, ihm respektwidrig begegnet zu sein.“

„Versöhnen Sie mich mit dergleichen Scherereien?“

„Erlauben Sie ein Wort, Fräulein,“ unterbrach sie Charlotte hier.

Sie näherte sich Emmy und sagte flüsternd:

„Versprechen Sie dem Manne Ihre Fürsprache, er kann uns vielleicht nützen. Seine ganze Reue ist, glaube ich, Heuchelei. Der Kerl ist ein Taugenichts, er würde sich zu jedem Dienste bereit erklären.“

„Welchen Dienst könnte er uns leisten?“ gab Emmy eben so leise zurück.

„Vielleicht könnte er des Alten Mißtrauen wieder hervorrufen.“

„Gegen Lucie?“

„Versteht sich! Sie gab ihm ein Weihnachtsgeschenk; er würde über dieses Weihnachtsgeschenk ausfragen, was uns gefällt.“

„Wahrhaftig, Charlotte, Sie haben Recht! — Bei, da fällt mir ein vortreffliches Mittel ein, den ganzen Einbruch Wilhelm's wieder zu zerstören.“

Die Miene des Widerwillens und des Efels veränderte sich plötzlich in die freundlichste Herablassung.

„Mein lieber Barthel,“ wandte sie sich jetzt an den Bittsteller, „ich höre soeben, daß Ihre und Ihrer Familie Lage in der That sehr traurig ist.“

„Sehr traurig!“ bestätigte er mit jämmerlichem Gesicht.

„Leider werden Sie sehr wenig Hoffnung haben, durch Brand's oder irgend eines Menschen Vermittelung wieder aufgenommen zu werden.“

„Das glaube ich! Seit Fräulein Rodenburg fort ist, wählte ich Keinen, der sich meiner annehmen würde, wenn Sie sich nicht meiner erbarmen.“

„Und ich werde mich Ihrer erbarmen!“

schob schnell den Stuhl, den sie immer noch zur Deckung vor sich hatte, zwischen sich und den Mann.

„Nein, bleiben Sie dort stehen! Ich verlange durchaus keinen Dank; ich verspreche Ihnen dafür zu sorgen, daß Sie die Arbeit auf dem Gute wiedererhalten; und ich thue das um Fräulein Rodenburg's willen, weil diese Ihnen Gutes that und weil sie meine theuerste Freundin ist; allein darum leiste ich Ihnen einen Dienst. Ich verlange aber, daß Sie Fräulein Rodenburg aus Dankbarkeit ebenfalls einen Dienst leisten.“

„Alles will ich thun für das liebe Fräulein.“

„Es ist sehr wenig, was ich verlange. Sie erhielten von ihr fünfzig Thaler zu Weihnachten?“

„Ja!“

„An welchem Tage?“

„Es war zwei Tage vor dem Fest, ich weiß es genau; drei Tage später, am ersten Feiertage, verschied meine selige Katharina.“

„Um! Vermuthlich wird Herr Rodenburg Sie sprechen wollen, nachdem ich Ihre Bitte besawortet habe. Kommen Sie diesen Nachmittag um drei Uhr. Ich werde Sie selbst zum gnädigen Herren führen, da können Sie Ihr Gesuch wiederholen. Sollte Herr Rodenburg nach dem Weihnachtsgeschenk fragen, so werden Sie höfentlich gewisshaft angeben, daß Sie fünfzig Thaler erhalten haben.“

„Gewiß werde ich das, gnädiges Fräulein! Fräulein Rodenburg sagte zwar, daß der gnädige Herr keinen Dank wünsche; aber wenn er darnach fragt, so werde ich es eben so offen sagen, wie ich es unserm Prediger Wilhelm auf sein Verlangen gesagt habe.“

„Das ist ehrlich und brav von Ihnen, Barthel; aber Fräulein Lucie's wegen wäre es wünschenswerth, wenn Sie als den Tag des Empfanges nicht den Tag vor dem heiligen Abend, sondern den Tag nach dem Feste angeben würden.“

Barthel glogte sie erstaunt an.

„Warum das, gnädiges Fräulein?“

„Der Grund kann Ihnen gleichgültig sein! Fräulein Rodenburg wünscht, daß alle Empfänger von Weihnachts-



ten Jahre ab jährlich 300 000 Fischebrut für den Preis von 20 Francs pro Tausend zu liefern hat.

**Frankreich.** Der frühere Finanzminister Herr Leon Say hat sich angelehnt der beschlossenen Erhöhung verschiedener Zölle, veranlaßt gesehen, eine „nationale Liga gegen die Vertheuerung von Brod und Fleisch“ zu organisieren. Das Pariser „Journal des Debats“ veröffentlicht das Programm derselben, welches folgendermaßen begründet wird: „Der Getreidebau macht in diesem Augenblick eine schwierige Phase durch, deren vielfache und hoffentlich vorübergehende Ursachen theilweise von den Lasten abhängen, welche allzuschwer den Grundbesitz Brücken und überdies dem Mangel (Mangel) an arbeitenden Händen, sowie den Zöllen zuzuschreiben sind, welche die Mehrzahl der für den Ackerbau erforderlichen Gegenstände verteuern. Auf diese Thatsache, die durch amtliche Enquête zu wiederholten Malen ans Licht gezogen worden ist, hat man schon seit längerer Zeit die Aufmerksamkeit der öffentlichen Gewalten gelenkt. Durch die kritische Lage beunruhigt, glaubten Grundbesitzer und Landwirthe im Namen der ganzen Landwirtschaft die Stimme erheben und als Abhilfe ihrer Leiden eine merkwürdige Erhöhung der Getreide- und Viehzölle verlangen zu sollen. Dank einer auf verschiedenen Punkten gut unterrichteten Agitation ist es ihnen gelungen, die Regierung für ihre Sache zu interessieren und die Einbringung eines Gesetzes zu erwirken, welches darauf abzielt, das Vieh bei seinem Eintritt in Frankreich, also das Fleisch, höher zu besteuern. Eben dieselben Leute haben von der parlamentarischen Initiative die Einbringung von Vorschlägen verlangt, welche auch die Einfuhr des für die Landesbedürfnisse nötigen fremden Kornes einem höheren Zolle unterzieht. Es ist aber eine anerkannte Sache, daß Frankreich nicht die nötige Quantität Getreide und Fleisch erzeugt, um den jährlichen Bedürfnissen der öffentlichen Ernährung zu genügen. Hiervon liefern die Zolltabellen der zehn letzten Jahre hinreichenden Beweis. Jede Erhöhung der Getreide- und Viehzölle hätte daher folgende Erhöhung der Brod- und Fleischpreise und eine bedauerliche, aber unvermeidliche Verringerung des Konsums zur Folge. Ein solcher Versuch könnte als Repressalie die Ausschließung unserer Bodenerzeugnisse und Fabrikate von den meisten fremden Märkten nach sich ziehen und überdies eine starke Preiserhöhung für die Maschinen und die Produkte, welche die Landwirtschaft verwerthet, folglich eine künstliche Vertheuerung aller für das Leben der Millionen von Weibern, die sie beschäftigt, nothwendigen Dinge hervorrufen. Statt das Unbehagen zu heilen, würde man es auf diese Weise verschlimmern. Und man scheut sich nicht, solche Vorschläge in dem Augenblicke zu stellen, da die Brodpreise die Regierung und die Municipalitäten lebhaft beschäftigen, da eine industrielle Krise, welche sich abwärts nicht auf unser Land beschränkt, die arbeitenden Klassen bis in die Wurzeln ihrer Existenz, d. i. in ihrer Arbeit zu treffen droht. Um schlecht verstandenen Interessen Genugthuung zu verschaffen, würde man diejenigen der ungeborenen Masse der Konsumenten, d. h. von mehr als fünfundsiebenzig Millionen Männer, Frauen und Kinder schädigen, welche lediglich von Lohnverdienst leben. Es wäre unverantwortlich, ließe man die Regierung und die Kammer noch länger auf dieser falschen Bahn. Der Augenblick ist gekommen, den verlangten Maßregeln energisch zu widerstehen. Den Forderungen der spärlich vertheilten Anhänger der theuren Brodpreise lege man die vitalen Interessen der zahlreichen und mächtigen Schichten der Konsumenten aller Klassen, Arbeiter, Landwirthe, Tagelöhner, entgegen, welche das wahre Herz der nationalen Arbeit bilden und für die billige Brod- und Fleischpreise eine Nothwendigkeit sind. Zu diesem Zwecke ist die nationale Liga gegen die Vertheuerung von Brod und Fleisch gebildet worden. Sie läßt einen Aufruf ergehen an die Hilfsbereitsamkeit und den Patriotismus aller Derer, denen darum zu thun ist, unserem Lande die Rückkehr zu veralteten Gesetzgebungen zu ersparen und gegen jede Maßregel zu protestieren, die zur Folge hätte, daß den arbeitenden Klassen die schmerzhaftesten Entbehrungen auferlegt und das Unbehagen der gegenwärtigen Stunde durch die künstliche Vertheuerung zweier der für die Volksernährung nötigsten Lebensmittel noch vermehrt würde. Der Präsident des General-Komitees Leon Say.“ Es folgen die Namen der fünfundsiebenzig Mitglieder des leitenden Komitees.

**Rußland.** Der russische Minister des Innern hat aus Vladivostok die Anzeige der Auslieferung des Nidens Samelowska seitens der russischen Delegation an die Chinesen erhalten. Samelowska war lange ein zwischen beiden Staaten streitiges Objekt. Der Ort liegt auf dem linken Ufer des Ussuri, dieser natürlichen Grenze beider Reiche. — Zum Bau von Kasernen für die im Süd-Ussuri-Gebiet stationierten Truppen sind, wie die „St. Petersb. Wod.“ erfahren, 1 230 000 Rubel bewilligt worden.

In Dänemark beschäftigt man sich neuerdings eingehender mit den Sozialisten, die bekanntlich jetzt auch in der Volksvertretung Sitz und Stimme erlangt haben. Die der Regierung sehr nahe stehende „Berl. Tid.“ veröffentlicht zwei Aufsätze über dieses Thema, in welchem das Blatt eine Darstellung des Auftretens der Sozialisten in den verschiedenen Ländern giebt. „Am Gegenlag zu Frankreich, heißt es in den Ausfüh-

gaben den Termin des Empfanges etwas später angeben. Ich mache Sie darauf aufmerksam; es ist von Wichtigkeit.“

„Nun, wenn dem Fräulein Rodenburg mit dieser kleinen Lüge ein Gefallen geschieht — sehr gern. Das ist eine unbedeutende Gefälligkeit.“

„So unbedeutend die Gefälligkeit auch scheint, von dieser Ihrer Angabe wird aber Ihre Wiederanstellung auf dem Gute abhängen. — Sie können jetzt gehen.“

„Und um drei Uhr diesen Nachmittag darf ich wiederkommen?“

„Um drei Uhr erwarte ich Sie!“

Während der Mann mit seinen unbeholfenen Kratzen rückwärts die Thür zu passirte, stieß er in derselben auf die breite Gestalt des Predigers Amberg, welcher ziemlich finstern und verdrießlich diesen Gast seiner Tochter musterte.

„Wer ist denn das?“ fragte er, als der Mann hinaus war.

„Ein Freund und Bundesgenosse!“ versetzte Emmy gut gelaunt.

„In der That ein würdiger Freund und Bundesgenosse! Nach dem Dufte zu urtheilen, den er um sich verbreitet, scheint der Sitz dieses Bundesgenossen die nächste Schänke zu sein.“

„So ist es in der That, Onkel! Aber Du siehst verdrießlich aus, hast Du kein Glück gehabt bei dem Alten?“

„Mein Kind, es ist Alles vorbei! Lucie wird wieder in Gnade aufgenommen, und wir können gehen!“

„Wirklich?“

„Hier ist der Brief des Alten, von Neue und Versprechungen überströmend, und ich soll der Besteller dieses Briefes sein.“

Emmy lachte hell auf. „Und Du willst wirklich diesen Brief bestellen?“

„Ich denke nicht daran, mein Kind; ich habe zwar versprochen, den Aufenthalt der Ausreißerin zu ermitteln, aber das ist auch Alles, was ich dem Alten in diesem Punkte zu Gefallen thue. Es wäre mir wahrhaftig ein Leichtes, denn erstens kenne ich den Aufenthalt schon lange weiter, weiß ich, daß ein einziges Wort von der

rungen, hat in Dänemark und Schweden die Zahl der Sozialisten eine Zunahme erfahren, trotzdem in diesen Ländern kein Ausnahmegesetz vorhanden ist, wie z. B. in Deutschland. Diese Zunahme steht augenfällig in genauem Zusammenhang mit dem unfruchtbarsten Kampf der Parteien und den ganzen Volkshülftheorien der Neuzeit; die Ansicht: „Ich allein habe Recht“, nimmt in demselben Grade zu, wie Intelligenz und Bildung schwinden. (Verschwinden denn in Dänemark Intelligenz und Bildung?) In den skandinavischen Reichen kommt hierzu noch die Mitwirkung der Linken. Die politische Agitation der Linkenpartei Dänemarks und Norwegens, durch welche die vom Volke erwählte Kammer wenigstens theilweise zu einer Art von moderner Repräsentation à la Nationalkonvent, zu einer Rörversamlung gemacht worden ist, die in Wirklichkeit eine passende Uebergangsform zu der von den Sozialisten erstrebten Volksstaats-Repräsentation mit diktorischer Befugniß abzugeben im Stande ist, trägt die Hauptschuld an dem Anwachsen der sozialistischen Partei. Die Linke ist der Bahnbrecher für die Sozialdemokratie gewesen, wie die dänische Agrardemokratie selbst erzählt.“ Der „Hamb. Kor.“ bemerkt zu diesen Auslassungen: „Diese Darstellung scheint darauf hinzuweisen, daß die dänische Regierung sich in Zukunft wohl etwas ernsthafter mit der Sozialistenfrage beschäftigen wird, als dies bisher geschehen ist.“ — Das Landsting wird morgen seine Sitzungen wieder aufnehmen. Denselben werden von den Ministern der Justiz, des Innern und des Kultus verschiedene Vorlagen unterbreitet werden. Das Gesetz über das Staatsangehörigkeitsrecht wird von dem zur Prüfung desselben ernannten Ausschusse dem Hause in unveränderter Form vorgelegt werden.

**Großbritannien.** Das englische Unterhaus hat gestern nach vorhergegangener siebenstündiger Debatte beschlossen, die zweite Lesung der Bill über die Neueintheilung der Wahlbezirke entgegenzunehmen. Die zweite Lesung ist darauf erfolgt und somit die Entscheidung zu Gunsten des der Bill zu Grunde liegenden Prinzips gefallen. Dadurch ist zugleich die wesentlichste Voraussetzung des zwischen der Regierung und den Tories geschlossenen Kompromisses erfüllt und mit der für heute in Aussicht gestellten definitiven Annahme der Bill über die Ausübung des Wahlrechts seitens des Oberhauses wird der Konflikt zu Grabe getragen. Der seit Beginn des Sommers die Gemüther in England in Bewegung erhalten hat. Das Unterhaus hat gestern beschlossen, sich bis zum 19. Februar l. J. zu vertagen; es wird alsdann als Ausschuss des ganzen Hauses in die Einzelberatung der neuen Bill über die Wahlbezirke eintreten.

**Ägypten.** Osman Digma macht kräftige Anstrengungen, um das schon lange von ihm eingeschlossene Suakin in seine Gewalt zu bekommen, bevor die Engländer zum Entsatz der Stadt herbeikommen. Ein Londoner Privattelegramm meldet: „Die Rebellen machten am Mittwoch Abend einen Massenangriff auf Suakin; sie wurden aber nach dreistündigem Kampfe zurückgeworfen und erlitten starke Verluste.“ Jedemfalls ist die Situation eine bedrohliche, denn die Rebellen, welche in letzter Zeit außerordentlich an Muth und Selbstvertrauen gewonnen haben, werden diesen Versuch sicher wiederholen, und ob die Besatzung von Suakin einem energisch anstürmenden Feinde auf die Dauer Stand halten wird, muß nach den kürzlich über sie verbreiteten Schilderungen zweifelhaft erscheinen. — In Dongola sind sechs Nilboote mit einer Kompanie Genietruppen angekommen. Lord Rolfeley inspizierte heute Abend die Garde-Division des Kamelkorps vor deren Abmarsch nach Dandab. Der Muth und die Eingeborenen erklären, daß die Rebellen beim Anblick der auf Kamelen sitzenden Rothköpfe Reißaus nehmen werden. — Aus Wady-Halfa kommt die Nachricht, daß sämtliche Truppen, welche an der Expedition für den Entsatz von Chartum theilnehmen sollten, dort angelangt sind, mit Ausnahme des 1. Bataillons der Camerann-Hochländer, das in Korosko bleibt.

**Afrika.** Das arabishe Journal „Surreya“ enthält nachstehende Mittheilung: Als der Sultan von Zanzibar von den in Europa umlaufenden Gerüchten in Betreff seines Landes Kenntnis erhielt, versicherte er dem englischen Konsul in Zanzibar, er denke nicht daran, das Protektorat irgend einer europäischen Macht nachzusehen, da er überzeugt sei, daß England, wie bisher, ihn auch ferner beschützen werde, ohne daß er darum bitte; sollte er aber besonderen Schutzes bedürfen, dann würde er ihn in London nachsuchen.

Zum französisch-chinesischen Konflikt liegen folgende Nachrichten vor. Dem „Standard“ wird aus Hongkong gemeldet: die Chinesen haben offenbar alle Hoffnung auf die Erreichung befriedigender Bedingungen aufgegeben und sie sind entschlossen, eine energische Politik zu verfolgen. Zwölf Kriegsschiffe haben Befehl, gegen die französische Flotte zu fahren und Formosa zu entsetzen. 24 Deutsche haben verschiedene Posten auf dieser Flotte inne und ein Deutscher befehligt ein Schiff unter einem chinesischen Admiral. — Der Pariser „Telegr.“ will erfahren haben, daß die chinesische Regierung auf alle Weise bemüht ist, der französischen Flotte und dem Expeditionskorps die Verproviantirung zu erschweren. In Hongkong durchweilen chinesische Spione die Stadt, um die

Traurigkeit und der Neuz des Alten sie zur Rückkehr bestimmen würde. Aber ich werde mich wohl hüten, diese Mission auszuführen.“

„Wenn er aber von anderer Seite den Aufenthalt erfährt?“

„Ja, dann ist, wie gesagt, Alles vorbei! — Charlotte, Sie haben uns so gute Dienste geleistet, Sie haben redlichen Willen gezeigt. Ich danke Ihnen! Aber es hat leider nichts genützt, und wir können noch froh sein, daß es nicht obendrein uns noch geschadet hat.“

„Du meinst also, Onkelchen, daß wir die Schlacht verloren haben?“

„Sie ist so gut wie verloren?“

„Und was sagst Du, wenn ich sie rette?“

„Du?“

„Ja, Onkelchen! Während Du dort drinnen Deine Niederlage beklagst, habe ich Sorge getragen, neue Bundesstruppen in's Feuer zu führen.“

„Du bist ein Wettermädchen, Emmy, aber auch ein Schalk. Ich glaube, Du hast mich zum Besten.“

„Ich spreche ganz im Ernst!“

„Und wer sind unsere Bundesstruppen, die uns wieder zum Siege verhelfen sollen?“

„Du siehst unsere Bundesstruppen hinausgehen.“

„Wie? Den Trunkenbold?“

„Heute Nachmittag entscheidet sich's, Onkel! — Heute Nachmittag um drei Uhr mußt Du bei dem alten Rodenburg sein, dann werde ich mit meinem Bundesgenossen erscheinen und ihn ins Feuer führen, und am Schluß dieser Szene erscheinen wir Beide triumphirend von bengalischem Lichte umglänzt in herrlicher Gruppe.“

In ein lustiges Lachen ausbrechend, schlang sie ihren Arm um seinen Hals, küßte ihn, und ihre Lustigkeit und Siegesgewißheit war so ansteckend, daß sich die Buge des Predigers aufhellen.

Die Zeit bis zum Essen benutzte Emmy, ihren Onkel für die am Nachmittag auszuführende Komödie gehörig zu instruieren. — Die Stimmung des alten Rodenburg war so düster, so traurig, so zerknirscht und niedergeschlagen, daß er ein

Kaufleute zu demünstern, welche den Franzosen Lebensmittel verkauft haben; es herrscht ein wahrer Schrecken unter chinesischen Geschäftsleuten. Die chinesischen Arbeiter, welche bei den Reparaturarbeiten bei der „Galassoniere“ thätig waren, werden ebenfalls verhaftet; wer dieselben der Regierung anzeigt, erhält 2000 Dollar Belohnung pro Kopf. Dasselbe Blatt will erfahren, daß die französische Regierung benachrichtigt worden ist, Japan habe im Geheimen mit dem Hofe von Peking ein Abkommen getroffen hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen im Falle einer Kriegserklärung zwischen Frankreich und Japan nach den offiziellen Erklärungen, welche Japan dem Agens der französischen Regierung hat geben lassen, will Japan im Falle eines Krieges sich neutral verhalten.

**Nord-Amerika.** In Chicago sind Wahlbetrügereien entdeckt worden, deren Zweck war, einen demokratischen Senat in die Staatslegislatur von Illinois hineinzubringen. Die Entdeckung des Betruges wird die demokratische Partei vernichtet und wenn die beiden Greenbackers mit den Demokraten stimmen, giebt es Stimmengleichheit. General Grant hat in Folge dessen Aussicht, wieder zum Pr. Staatsenspräsidenten erwählt zu werden. — Nach der „New-York Times“ hat England 4 912 944, Blaine 4 816 078, Butler 1 333 838 und John 1 503 343 Stimmen erhalten. — Newyork. Das Board of Garden Einwanderer-Bureau erklärt in seinem Monatsberichte, daß keine Nachfrage nach Arbeitkräften existire. Eine große Menge angelommener Einwanderer sei außer Stande, Beschäftigung zu finden.

### Parlamentarisches.

Die Schutzpölnner des Reichstaats, die sogenannte „Freie Wirtschaftliche Vereinigung“ aufgethan, haben die Haupter ihrer Leben gewählt und sind ungefähr 170 Mann, die überwiegend der Rechten dem Centrum angehören. Der neue Verein verfolgt folgende Ziele, wie die Vereinigung der Brodbundhundvier im Jahre 1878, vor Allem die Erhöhung der Getreidezölle. Die Bildung ist hervorgegangen aus vertraulichen Besprechungen von Mitgliedern der beiden konservativen Fraktionen und Centrums, in Folge deren Einladungen zur Betheiligung der neuen Vereinigung an alle diejenigen Abgeordneten gingen, welche dazu bereit wären, die Förderung der Produktion der nationalen Produktion in Landwirtschaft und Industrie, und den Ausbau des Zolltarifs nach diesen Richtungen hin selbstthätig in die Hand zu nehmen. Es aber sehr zu beachten, daß im Unterschied von der Vereinigung von 1878 der neue Bund nicht die Majorität des Reichstags darstellt, und es ist fraglich, ob er sie jemals darstellen wird. — Nach kurzer Diskussion wurden, wie schon kurz erwähnt, auf Vorschlag des Herrn v. Schorlemer-Alst als Vorsitzende drei Kommissionen aus je 7 Mitgliedern, und zwar eine die landwirtschaftlichen, eine zweite für die industriellen Interessen und eine dritte für die Währungsfrage, ernannt. Aufgabe darin bestehen wird, das erforderliche Material zu den genannten drei Richtungen zu sammeln, zu prüfen und demnächst ihre positiven Vorschläge über die zu ergreifenden Maßnahmen der Vereinigung zu unterbreiten. — Zu den Mitgliedern der Kommission für die Landwirtschaft gehören dem Rechte der Koalition wurden ernannt die Herren v. Bismarck und der Graf v. Götter. Die Kommission für die industrielle Seite besteht aus den Herren: v. Schalkha, Veitinger v. d. Reiche, Freiherr v. Landsberg, Bornmann, Vobrien, Graf v. Ballestad. Die Kommissionen dürften in nächster Zeit ihre Arbeiten beginnen.

### Communales.

Die Anmeldung der Krankenversicherung des Magistrats an den Anschlagtaulen ein Plakat veröffentlicht, aus dem ersichtlich ist, daß die städtische Behörde gewillt ist, sofort mit Strafentzügen gegen die Säumnisse zugehen. Das Plakat fordert wiederholt zur mündlichen schriftlichen Anmeldung versicherungspflichtiger Personen den Meldestellen der einzelnen Klassen auf. Der große Andrang zu den Meldestellen wäre, was hier wiederholt bemerkt werden muß, vermieden worden, wenn die zur Meldung verpflichteten Arbeitgeber ihre Anmeldungen der Arbeiter schriftlich in der betreffenden Kasse hätten zugehen lassen, statt daß sie die selbst die Meldung besorgen ließen. Für die Entlastung der Allgemeinen Fabrikarbeiterklasse in der Holzmarktstraße 59, die bereits erfolgt, indem in der Greifswaldstraße 59, die Filial-Melde-Bureau dieser Klasse eingerichtet ist. — Aus der Magistratsitzung am Freitag. Der Magistrat der Pumpsation I in der Reichendörferstraße der Magistrat die Erbauung eines Feuerwehrturms beschlossen, auch soll dort ein Depot für die Strafvollstreckung eingerichtet werden. Zu diesem Zwecke muß die jetzige

wahres Bild des Jammers bot. Er erschien zwar an Mittagstafel, aber er fühlte, daß er so wenig in die Gesellschaft Amberg's und Emmy's passe, daß er sich entfernte und auf sein Zimmer zurückzog, um sich dem mühseligen Gedanken an seine neue Schuld wieder überlassen. Es gewährte ihm wenig Trost, als Amberg erschien und sich bemühte, ihn aus seiner Niedergeschlagenheit aufzurichten.

„Mein lieber Freund,“ sagte er, „Sie thun sehr recht, sich einer so großen Neue hinzugeben, ohne sich der Größe Ihrer Schuld überzeugt zu haben.“

„Ich bin völlig von meiner Schuld überzeugt.“

„Vielleicht wäre es doch nicht überflüssig, sich zu prüfen, bevor Sie sich selbst verurtheilen.“

„Was soll ich prüfen? Ich habe hier Schwarzweiß den Beweis ihrer Unschuld.“

Er deutete auf die Liste der Almosenempfänger, die Wilhelm ihm übergeben hatte. Jetzt erschien Emmy.

„Lieber Onkel,“ wandte sie sich an Rodenburg, bedauere wirklich, Sie nicht in einer Stimmung zu sein, welche einer Bitte, die ich an Sie richten möchte, den Erfolg gewährt.“

„Was hast Du zu bitten?“ fragte er.

„Ich bitte für einen Ihrer früheren Arbeiter.“

Rodenburg war ein wenig verwundert und blickte fragend an.

„Ei, Emmy, ich habe geglaubt, Du kümmerst Dich die Armen nicht, wie Lucie es that.“

„Glauben Sie, ich habe kein so gutes Herz wie Sie versetzte sie in beleidigtem Tone. „Glauben Sie, ich weniger Mitleid mit dem Armen? Mein Onkel Amberg hat mich von Jugend auf zur christlichen Barmherzigkeit erzogen und mir stets eingepflanzt: „Bergiß der Leidenden nicht, denn was Du ihnen thust, das thust Du dem Herrn.“

„Es freut mich, eine so christliche Gesinnung bei Ihnen zu finden, Emmy, eine Gesinnung, welche ich an



fahrt zur Pumpstation, in welcher der große Zuführungskanal liegt, überbaut werden. Das Projekt wird der Stadtverordnetenversammlung in besonderer Vorlage zugehen. Die Stadtverordnetenversammlung hatte demnach den Entwurf des Magistrats zur Erbauung eines Vorderhauses auf dem Schulgrundstücke in der Kleinen Frankfurterstraße mit der Maßgabe abgelehrt, daß der Entwurf dahin abzuändern sei, daß in dem neu zu errichtenden Gebäude außer dem Ständesamte, welches der Magistrat selbst unterbringen will, auch ein Polizeirevierbureau Unterkunft finde. Mit Rücksicht darauf, daß ein Polizeibureau nicht wohl mit einer Schule auf ein und demselben Grundstücke aus pädagogischen Gründen untergebracht werden könne, auch dessen Nachbarschaft mit dem Ständesamte für letzteres mit Unzuträglichkeiten verknüpft sein würde, hat der Magistrat beschlossen, der von der Stadtverordneten-Versammlung vorgenommenen Abänderung der Vorlage nicht zuzustimmen. In der heutigen Sitzung des Magistrats sind 39 Bezirksvorsteher und Bezirksvorsteher-Stellvertreter in ihr Amt eingeführt und vereidigt worden. Die beiden letzten ordentlichen Vertreter am Leibniz-Gymnasium hat der Magistrat beschlossen, durch den Dr. Hendrich und den Kandidaten des höheren Schulamtes, Schmidt, zu besetzen. Zur Ergänzung der Kandidatenliste für die Wahl der dritten Pödigerstelle der St. Georgenkirche hat der Magistrat beschlossen, derselben den Prediger Gehring aus Groß-Bietzen und dem Diakonus Fischer aus Sorau zuzufügen. Das Haus Augustanstraße 8, Ecke der Artilleriestraße, welches der Magistrat seiner Zeit zur Verbreiterung der Artilleriestraße angekauft hatte, ist so baufällig, daß eine Weitervermietung der in demselben befindlichen Wohnungen über den 1. April hinaus nur nach Vornahme umfassender Reparaturarbeiten möglich sein würde. Mit Rücksicht darauf, und da dieses Haus jetzt noch das einzige ist, welches über die Paulsruht der Artilleriestraße hinaus steht, hat der Magistrat beschlossen, dasselbe auf Abbruch zu verkaufen und die Artilleriestraße freizulegen. Am nächsten Dienstag findet voraussichtlich eine Entscheidung des Magistrats statt.

## Lokales.

N. Die Eröffnung der Pferdebahnlinie Rixdorf (Kollkrug-Spittelmarkt) gestaltete sich heute früh nicht nur für die Bewohner Rixdorfs selbst, sondern auch für die Neugierigen des Südens zu einer förmlichen Festlichkeit. Voran ein Kremler mit Musik postierte um 9 Uhr der erste fahrplanmäßige, mit Gaitanden beladene Tramway, in dem sich höhere Beamte der Pferdebahn und Ehren Gäste befanden, die Strecke. Bei der Ankunft am Kollkrug wurde der Wagen vom Amtsvorsteher Roddin und der Rixdorfer Gemeinde-Vertretung empfangen, während die Zimmermann'sche Kapelle den anlangenden Tramway mit Fanfaren begrüßte. Ein solennes Frühstück vereinte darauf die Beamten und Gäste in einem dortigen Restaurant.

Der „Schwarze Graben“, der Kanal zwischen den Magistraten von Berlin und Charlottenburg einerseits und den Landgemeinden Schöneberg, Wilmersdorf und Friedenau andererseits, wird nun endlich in einen anderen Zustand versetzt werden und damit aufhören, fortwährend Veranlassung zu Beschwerden zu geben. Da die oben erwähnten Landgemeinden theilweise Kanalisation in den Graben geleitet und in denselben ihren Grabendünger abführen, so tritt auf Charlottenburger Terrain in der Nähe des Joachimsthalschen Kanals nicht etwa Wasser, sondern eine Masse zu Tage, gegen welche die Ausdünstungen einer Abdeckeri noch wüthliche Wohlgerüche sind. Jetzt hat nun der Herr Minister des Innern in Folge eingegangener neuer Beschwerden einen speziellen Bericht verlangt über die zeitigen Verhältnisse des „Schwarzen Grabens“, namentlich über die Umstände und Modalitäten, unter welchen im Gebiete von Schöneberg und Wilmersdorf Reinigungseinrichtungen und Abflüsse in denselben hergestellt sind. Insbesondere auch darüber, ob Friedenau zur Abwässerung in den „Schwarzen Graben“ berechtigt ist, und welche Polizeiverordnungen etwa in Bezug auf denselben erlassen worden sind.

Unter Polizei-Aufsicht. Zwanzig Mann der Berliner Straßenreinigung rühten, dem „B. Z.“ zufolge am Donnerstags früh in Begleitung eines Polizei-Wachmeisters und eines Schuttmannes auf das Grundstück des Eigentümers Müller, Polenerstraße 16, um dort den Hof von Schnee und Eis zu reinigen. Diese exklusive Reinigung erfolgte auf Veranlassung des Reviervorstandes des 52. Polizeireviers, Herrn Lieutenant Mezger; da dieselbe gegen den ausdrücklichen Willen und Protest des Hauseigentümers vollzogen wurde, so stellte sie einen Eingriff in das Hausrecht dar, welcher allerdings dadurch motiviert wurde, daß der auf dem Hofe herrschende Zustand Gefahren für Leben und Gesundheit der Hausbewohner in sich schloß. Dieser Vorgang wird nun zu einem gerichtlichen Nachspiel führen, dessen Ausgang für die Frage über die Machtbefugnisse der Polizeirevier-Vorstände gegenüber den Hauseigentümern von einschneidender Wichtigkeit werden dürfte. Herr Müller hat nämlich, als er die polizeiliche Ver-

fügung empfing, durch welche er unter Androhung von Zwangsmitteln aufgefordert wurde, binnen 24 Stunden seinen Hof von Schnee und Eis zu reinigen, den Besitzvorsteher, dessen Stellvertreter und mehrere angelegene Bürger zu Zeugen über die Beschaffenheit seines Hofes aufgerufen und diese Zeugen fanden, daß der Schnee auf dem Hofe sorgfältig zusammengehäufelt und jede Passage frei gemacht war. Ferner war das Eis, welches durch Schmelzen und Wiedergefrieren des Schnees sich gebildet hatte, abgestumpft und gut mit Asche bestreut. Diesen Befund bestätigten die Zeugen schriftlich und ihr Zeugniß wurde einem Antrage an das Polizei-Präsidium, die Verfügung aufzuheben, beigelegt. Die kurze Frist, welche der Lieutenant gegeben hatte, machte natürlich die Erledigung der Beschwerde vor der Zwangsvollstreckung unmöglich, so daß dieselbe in der geschickten Weise auf Kosten des betreffenden Hauseigentümers bewirkt wurde, der nun die Hilfe des Gerichts anzufragen entschlossen ist. Auf den Ausgang des bezüglichen Prozesses darf man in der That gespannt sein.

Herr F. Kroy, Wienerstraße 10, ersucht uns unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Erklärung: Auf Grund der auch in Ihrem geschätzten Blatte reproduzierten Aeußerung des Herrn Stadtrath Schmidt in der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. dS., daß ich ihn de-Loquen habe, werde ich gegen denselben sofort die Klage wegen Verleumdung anstrengen. Berlin, 5. Dezember 1884. F. Kroy, Wienerstr. 10.

Polizeiliche Milchrevisionen sind im Laufe des Monats November in Berlin im Ganzen 4945 vorgenommen worden, bei denen in 17 einzelnen Fällen 273 Liter Milch als zu leicht wiegend vorgefunden und vernichtet, d. h. weggeschossen wurden. Gegen die Uebertreter ist das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags haben die Beobachtung gemacht, daß das Spiegel-unwesen in Bezug auf ihre Personen nunmehr ein Ende genommen hat. Die Belagerung des Reichstagsgebäudes durch allerlei nicht uniformierte Polizeibeamte hat glücklicherweise aufgehört und ungehindert durch lästige Bewachung können nunmehr auch die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nach gelohnter Arbeit ihre Schritte zu ihren Wohnungen oder zu irgend einer Erholungsstätte hinführen. Der Grund für die Aenderung soll darin liegen, meint die „Volkst.-Ztg.“, daß es nicht mehr gut angeht, die zahlreich anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten wirksam zu überwachen und daß ferner die Mühseligkeiten, welche in der vorigen Session die überwachten Kriminalbeamten über das Verhalten der Uebertreter dem Polizei-Präsidium gemacht haben, so bedeutungslos gewesen sind, daß das Präsidium von der für den ganzen Reichstag unliebsamen Maßregel Abstand genommen hat. Außerdem ist es den sozialdemokratischen Abgeordneten immer leicht gewesen, die sie verfolgenden Kriminalbeamten auf die eine oder andere Weise zu „verlezen“.

Ein an Ehecheidungs-terminen reicher Tag ist der am 17. Februar l. J., welcher noch den mit 17 Terminen bedachten 20. Dezember d. J. übersteigt. Nicht weniger als 18 Ehecheidungsverhandlungen sind von der 13. Zivilkammer des hiesigen Igl. Landgerichts I auf den 17. Februar l. J. anberaumt worden. Den Antrag, die Ehe zu trennen, haben in 17 Fällen Frauen und nur in 1 Falle ein Mann gestellt. Diese Zahlen sagen mehr, als Worte ausdrücken vermögen. In sämtlichen 18 Ehecheidungs-fällen handelt es sich in erster Reihe um bössliche Verlassung des lagenden Ehegatten, der theilweise noch weitere Ehecheidungsgründe angeführt sind. Da der Aufenthalt der verlassenen Parteien nicht zu ermitteln gewesen ist, so hat die Bestimmung der Ehecheidungs-lage öffentlich erfolgen müssen. Wie wenig Zeit eine jede dieser gerichtlichen Ehecheidungen in Anspruch nimmt, beweist die That-sache, daß die anberaumten Termine von Viertelstunde zu Viertelstunde angelegt sind.

Die Havel-Schwäne scheinen diesmal überall — nicht bloß auf dem Tegeler See, wo wir eines veredelten Schwanes un-länglich Erwähnung thaten — durch das plötzliche, mit Schneefürmen verbundene Frostwetter hart mitgenommen worden zu sein. Seit einigen Jahren werden einem kleinen Bruchtheil der Regal-Schwäne auf der Havel nicht mehr die Flügel geknickt, die so heranwachsenden Schwäne sind viel schwerer, als ihre flügelarmen Genossen und werden deshalb auch mit der Wucht gejagt. Diese Schwäne konnte man über Potsdam durch die Luft forttaufen hören; über die lange Brücke flog ein Flug so niedrig, daß man die Tiere mit einer Stange hätte schlagen können. Diese flügelarmen Schwäne haben die offenen Wasserstellen aufsuchen und sich so vor dem Einfrieren retten können. Den halbgehenden flügelarmen Schwänen erging es dagegen trübselig, und manche haben aus dem Eise direkt herausgehauen werden müssen, andere sind zu Grunde gegangen. Ganz räth-sam anzusehen war es, wenn ein Schwänenpaar, das noch Dünge bei sich führte, diese dadurch zu retten und ins Wasser zu bringen suchte, daß sie das Eis mit der vollen Wucht des Körpers niederdrückten und durch Hin- und Herwinden und Flügel-schlagen, so gut es ging, zerthellten.

### a. Der wegen Betrügereien vielfach vorbestrafte

„Es ließ sich annehmen, daß Lucie ihn bedacht hat“, bemerkte Rodenburg.

„Sie lehnten vorhin ab, lieber Freund“, fuhr Amberg fort, „irgend einen der Besenkten zu hören, um die Wichtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Ich denke, hier könnte die Prüfung ohne Weilschuldigkeit geschehen, und da wir hier gewissermaßen eine beliebige Person herausgreifen, so kann uns dies maßgebend sein für alle Uebrigen.“

„Ist nicht nötig; es ist Alles in Richtigkeit!“

„Ich zweifle nicht daran“, versetzte Amberg. „Nur ist es eine geringe Mühe, den Mann herein zu rufen und ihm zwei oder drei Fragen vorzulegen. Ich glaube, Sie sind dies nicht nur sich selbst, sondern auch uns und der theuren Lucie schuldig, deren Unschuld dadurch um so heller an den Tag kommen würde.“

„Um Lucie's willen werde ich ihren Rath befolgen. — Laß den Mann eintreten, Emmy!“

Emmy ging hinaus und kehrte gleich darauf zurück, gefolgt von Barthel, der seinen Filzhut in den Händen drehte und verlegen grüßend an der Thür stehen blieb. Er blickte Emmy an, als ob er von dieser erwartete, daß sie ihm souffliren sollte, was er zu sagen habe.

„Barthel“, sagte Emmy, „Herr Rodenburg ist so gnädig gewesen, Sie wieder in Arbeit zu nehmen. Er erwartet natürlich, daß Sie dem Laster des Trunkes entsagen und fleißig arbeiten und redlich und treu für ihre Familie sorgen.“

„Ja, das erwarte ich!“ bestätigte Rodenburg.

„Und dann noch eins“, fuhr Emmy fort, „daß Sie stets wahr und aufrichtig sind. Und um Ihre Wahrheit und Aufrichtigkeit zu prüfen, wird Ihnen Herr Rodenburg sogleich einige Fragen vorlegen.“

Barthel zog den Mund breit zu einem verlegenen Lächeln und nickte mehrmals stumm mit dem Kopfe.

„Haben Sie diese Weihnachten ein Geldgeschenk von meiner Nichte erhalten?“ fragte Rodenburg.

„Ja, das habe ich“, war die Antwort. „Das gute Fräulein hat uns oft besucht in unserer Hütte und meine

Fischer August Noack ist gestern wegen sogenannten Provi-sionschwindelens gegen hiesige Sargfabrikanten und andere Gewerbetreibende verhaftet worden. Noack bestellte für an-gelich von ihm gepflegte oder sonstige zu ihm in Beziehung stehende Bestorbene bei Sargfabrikanten kostbare Särge und ließ sich sofort bei der Bestellung keine Provisionen zahlen, unter dem Vorgeben, eilig zurückfahren zu müssen und kein Geld für die Droschke zu haben oder noch sonstige kleine Be-stellungen ausführen zu müssen. Einzelne dieser Betrügereien scheint er auch unter dem Namen Lehmann ausgeführt zu haben. Unter diesem Namen machte er einen gleichen Betrugsvor-such bei einem Sarghändler, den er vor etwa einem Jahre in ähn-licher Weise beschwindelt hatte. Dieser erkannte ihn wieder und veranlaßte seine Festnahme. Noack, welcher 63 Jahre alt ist, hat mit kurzen Haarschneitren bereits dreißig Jahre Zucht-hausstrafen verbüßt.

N. Drei größere Schadenfeuer brachten in der ver-gangenen Nacht unserer Feuerwehr wieder ernsthafte Arbeit. Die erste Meldung traf gegen 1 1/2 Uhr von der Kägestr. 27 ein. In der dort in der ersten Etage des linken Seitenflügels be-legenden Mantelfabrik von Scharfanky bemerkte um die ange-gedachte Zeit ein dort angestellter Privatwächter einen ver-dächtigen Feuerschein, der ihn zu einer sofortigen Alarmierung der Feuerwehr veranlaßte. Beim Eintreffen der ersten Spritzen stand bereits der größte Theil eines zum Verpacken der fertigen Mäntel benutzten Raumes in hellen Flammen, während das Lager selbst in nicht unbedeutender Gefahr schwebte. Nach etwa einstündiger Arbeit gelang es der Feuerwehr, des Feuers Herr zu werden, ohne daß andere Räume in Mitleidenschaft gerathen waren. Die Aufräumungsarbeiten nahmen eine Stunde in Anspruch. — Gegen 3 Uhr früh war in der Al-bumbabrik von Rosenthal, Feinschneidstr. 17, allem Anscheine nach durch einen achtlos fortgeworfenen brennenden Zigaretten-rost ein Feuer ausgekommen, das bei dem vielen in der ge-nannten Fabrik vorhandenen leicht brennbaren Material, Kar-tonen, Pappn etc. sehr schnell ernsthafte Dimensionen annahm, die mit umfangreichem Löschmaterial auf der Brandstätte er-schienenen Feuerwehr hatte 1 1/2 Stunden mit der Bekämpfung des entsehten Elements zu thun. Der Brandschaden, der von der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft zu tragen ist, soll ein ziemlich bedeutender sein. Ein Stillstand der Fa-brik tritt jedoch nicht ein. Während die Mannschaften hier noch vollaus beschäftigt waren, traf die dritte Meldung ein, die das Grundstück Invalidenstr. 139 in Feuergefahr bezeich-nete. In dem Rückenraum eines dort wohnenden Schlächter-meister Köppen war gegen 4 Uhr früh ein Feuer ausgekom-men, das erst entdeckt wurde, nachdem es bis zum Lagersteller durchgebrannt war. Die Abkühlung nahm hier 1 Stunde in Anspruch. Doch ist hier der Schaden für den Betroffenen aus dem Grunde besonders empfindlich, weil sich in der Küche ein großer Theil Silberfachen befand, die zum großen Theile ein Aush der Flammen geworden. Ein Gardinenbrand, der am Abend vorher um 7 Uhr in dem Hause Grüner Weg 6 stattfand, war beim Eintreffen der Spritzen bereits gelöscht.

## Gerichts-Zeitung.

Reichsgerichtsentcheidung. Die öffentliche Aufforderung vor einer Menschenmenge zum Ungehorsam gegen eine auf Befehl oder obrigkeitlicher Anordnung beruhende konkrete Amts-handlung eines Exekutivbeamten (Beizipielweise zum Ungeh-orssam gegen die Aufforderung eines Polizeibeamten an eine auf der Straße stehende und den Verkehr belästigende Men-schenmenge, sich zu entfernen) ist nach einem Urtheil des Reichs-gerichts, I. Straß., vom 9. Oktober 1884 nicht als eine Auf-forderung zum Ungehorsam gegen eine obrigkeitliche Anordnung aus § 110 Str.-G.-B. zu bestrafen. Unter einer „Obrigkeit“, deren Anordnungen in gleicher Weise wie Befehle der Verord-nungen der Träger der Staatsgewalt schon gegen bloße Pro-rogation zur Nichtigmachung geschützt werden sollen, sind im Sinne des § 110 nur solche Organe der Staatsgewalt zu verstehen, welche in einem gewissen Umfange die Staatsgewalt selbst-ständig ausüben haben und zum Erlasse allgemein verpflichtender Vorschriften im oben angeführten Sinne berufen sind. Ein polizeiliches Vollzugsorgan ist keine solche Obrigkeit, seine Amtshandlungen sind demnach keine „Anordnungen der Obrigkeit“ im Sinne des § 110. Abgesehen davon, daß Amts-handlungen bloßer Vollzugsorgane schon im Allgemeinen nach der dienstlichen Stellung solcher Beamten nicht als obrigkeit-liche Anordnungen angesehen werden können, ergibt sich auch speziell aus der Aufgabe, welche dem Offizianten F. nach der erstrichtlichen Feststellung im konkreten Falle geworden war, daß es sich hier lediglich um den Vollzug eines obrigkeitlichen Auftrages und nicht um eine selbstständige obrigkeitliche An-ordnung handelte. . . . Mit dem Ungehorsam gegen Beamte und deren konkrete Amtshandlungen beschäftigt sich § 110 des Str.-G.-B. nicht; in dieser Beziehung sind, insoweit der Wider-stand überhaupt strafbar ist, die entsprechenden Vorschriften in §§ 113 ff. gegeben.

arme Frau getröstet und sie unterstützt; wir wären ohne sie schier verhungert.“

„Wie viel gab sie Ihnen?“ fuhr Rodenburg fort.

„Fünfundzwanzig Thaler, gnädiger Herr!“

„Das stimmt mit der Angabe hier auf der Liste“ be-merkte Amberg, welcher immer noch das Verzeichniß in der Hand hielt.

Rodenburg blickte ihn und Emmy bedeutungssooll an, als wollte er sagen:

„Seht, es ist Alles so, wie ich erwartet habe. Sie ist unschuldig.“

Amberg verstand ihn und sagte:

„Natürlich muß das stimmen; ich hatte das auch er-wartet, und freue mich in der That aufrichtig, daß es so ist. . . . Wann erhielten Sie das Geschenk, mein Freund?“ wandte er sich darauf an den Arbeiter.

„Wann?“ wiederholte dieser und blickte Emmy fragend an.

„Nun natürlich am. . .“ wollte Rodenburg einfallen, aber Emmy unterbrach ihn.

„Lassen Sie den Mann antworten, lieber Onkel; mir scheint diese Frage gar nicht unwichtig.“

Emmy nickte Barthel ermutigend zu und zog die Brauen drohend in die Höhe, als ob sie sagen wollte:

„Wehe Dir, wenn Du gegen meine Instruktion handelst!“

„Ich erhielt das Geld“, antwortete der Mann endlich zögernd, „am Tage nach Weihnachten.“

„Am Tage nach Weihnachten?“ fuhr Rodenburg plötz-lich auf. „Das ist unmöglich! Bestimmen Sie sich, Mann, es war früher; meine Nichte war am Tage nach Weih-nachten gar nicht mehr hier.“

Der Mann sah Emmy wieder fragend an, und als er noch immer die drohende erhobenen Brauen bemerkte, sagte er mit fester Stimme:

„Es war am Tage nach Weihnachten!“

„Unmöglich!“ wiederholte Rodenburg. „Mann, war es vielleicht am Tage vor Weihnachten?“

„Ich muß dabei bleiben“, versetzte Jener be-seinen Hut völlig zum Strick zusammen drehend.

(Fortsetzung folgt.)

hoch schätze, und welche ihr die Liebe Aller erwarb. — Sprich, was hast Du zu bitten?“

„Ich bitte für Barthel!“

„Den Trunkenbold?“

„Den Neumüthigen!“

Er ward durch Brand entlassen; es geschah mit mei-ner Bewilligung, weil der Mann sich dem Trunke ergab und unzuverlässig war.“

„Und doch war es hart! Der Mann hatte eine kranke Frau und vier Kinder zu ernähren.“

„Er war unserer Nachsicht unwürdig, und Lucie hat ihm ihre Unterstützung nur zugewandt, um der Frau und der Kinder willen.“

„Die Frau ist jetzt todt, und der Mann bereut seine Vergehen und verspricht ein fleißiger und treuer Arbeiter zu sein. Willst Du ihn nicht wieder in Deine Dienste nehmen?“

„Dem Neumüthigen, welcher umkehrt, darf man nicht die Thür verschließen“, sagte Rodenburg nachdenklich, als ob er dabei an sich selbst denke. „Du magst Barthel sagen, daß er auf meinem Gute wieder Beschäftigung finden kann. Ich werde Brand gelegentlich von dieser meiner Bestim-mung in Kenntniß setzen.“

„Willst Du ihm nicht gestatten, lieber Onkel, Dir persönlich seinen Dank auszusprechen? — Er wartet draußen!“

„Ist nicht nötig! Ich will keinen Dank! Was ich that, that ich ebenso sehr Deinetwillen, als seinetwillen.“

Amberg hatte dem Gespräch anscheinend wenig Auf-merksamkeit geschenkt, sondern hatte gleichgiltig die Liste in die Hand genommen und schien darin zu lesen. Die Ab-lehnung Rodenburg's den Mann zu sehen, lag nicht in seinem und seiner Tochter Plan; er hielt es daher für nothwendig, durch einen Kunstgriff den Entschluß des Alten zu ändern.

„Wie heißt der Mann, Emmy?“ fragte er gleich-giltig.

„Barthel!“ war die Antwort.

„Den Namen sind ich hier auf der Liste ebenfalls verzeichnet.“



### Theater.

**Königliches Opernhaus:**

Sonntag: Hero.  
Montag: Undine.

**Königliches Schauspielhaus:**

Sonntag: Rosenkranz und Gildenstern.  
Montag: Das Testament des großen Kurfürsten.

**Deutsches Theater:**

Sonntag: Frau Susanne.  
Montag: Don Carlos.

**DeMalliance-Theater:**

Sonntag: Dorf und Stadt.  
Montag: Philippine Welfer.

**Königs-Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:**

Sonntag: Gaskarone.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Central-Theater:**

Alte Jakobstraße 30. Direktor: Ad. Ernst.  
Sonntag: Zum 43. M.: Der Walzer-König.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Residenz-Theater:**

Sonntag: Zum 18. Male: Der Klub. Pariser Lebensbild in 3 Akten von E. Gondinet.

**Balthasar-Operetten-Theater:**

Sonntag: Gillette.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Königsstädtisches Theater:**

Sonntag: 100. Gesamt-Gastspiel der Viktuaner „Der böse Geist Lumpaciagabundus“ oder: „Das niederliche Akerblatt. Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vorstellung 7 Uhr.  
Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. Kinder allein halben Kassenpreis.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Offend-Theater:**

Sonntag und folgende Tage: Im Lande der Freiheit. Großes Sensations-Aufführungs-Schauspiel in 9 Bildern von G. v. Gordon. Musik von Th. Franke.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Victoria-Theater:**

Sonntag: Excelsior.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Bauer-Theater:**

Sonntag: Zum 2. Male: Der Salontyroler.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

### Alhambra-Theater.

Wallnertheaterstraße 15.

Sonntag, den 7. Dezember:

Beneizi für Herrn Regisseur Seefeld.  
**Der Blutrichter von London,**

oder: Die Kraft des Glaubens.

Original-Schauspiel in 5 Abteilungen von F. B. Biegler.  
Vorher: Großes Konzert, ausgeführt von der aus 20 Musikern bestehenden Theater-Kapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Ludwig Clausius. Anfang des Konzerts 7 Uhr, der Vorstellung 7 1/2 Uhr.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Urania, Brangelstraße 9-10,**  
empfiehlt seine eleganten Lokalitäten  
nebst großer Bühne zu Festlichkeiten jeder Art. 1233

**Kleine und große Vereinszimmer**  
auch Sonntags zu haben. Mauerstraße 86. [1304]

Einem geehrten Publikum empfehle mein Weiß- und  
Bairisch-Bier-Lokal. Reichhaltigen kalten und warmen Früh-  
stück sowie Mittagstisch von 12-2, mit Bier à Couvert  
50 Pf. sowie reichhaltigen Abendstisch. Zu jeder Tageszeit  
König & Berger Fleck & Porzion 25 Pf. 1378  
Achtungsvoll

**Herrmann Stramm,**  
Restaurateur,  
Staliger-Strasse 18.

Mein seit 1877 bestehendes, als reell bekanntes

### Uhrengeschäft

verbunden mit  
**Reparaturwerkstatt**  
befindet sich

**157 Invalidenstraße 157**

zwischen Brunnen- und Akerstraße, und empfehle dasselbe allen  
Lesern dieses Blattes.

**Max Busse.**  
Uhrmacher.

**Abfälle** von Tuch, Rammgarn, Tibet, Double  
und Wolle kauft J. Queknow, Wienerstr. 40.  
Alle Reparaturen im Schloßerfach werden daselbst angefertigt.

**1. Spezialer**  
Bitte verkaufen für nur  
1. Sopha-Teppiche und groß große Bett-Teppiche für nur 1 Mk.  
2. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
3. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
4. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
5. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
6. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
7. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
8. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
9. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
10. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
11. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
12. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
13. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
14. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
15. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
16. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
17. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
18. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
19. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
20. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
21. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
22. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
23. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
24. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
25. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
26. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
27. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
28. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
29. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
30. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
31. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
32. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
33. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
34. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
35. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
36. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
37. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
38. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
39. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
40. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
41. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
42. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
43. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
44. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
45. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
46. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
47. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
48. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
49. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
50. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
51. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
52. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
53. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
54. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
55. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
56. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
57. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
58. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
59. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
60. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
61. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
62. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
63. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
64. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
65. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
66. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
67. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
68. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
69. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
70. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
71. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
72. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
73. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
74. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
75. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
76. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
77. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
78. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
79. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
80. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
81. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
82. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
83. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
84. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
85. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
86. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
87. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
88. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
89. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
90. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
91. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
92. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
93. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
94. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
95. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
96. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
97. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
98. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
99. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.  
100. Kissen-Teppiche und große Gardinen für nur 1 Mk.

### Cigarren-Fabrik

von  
**W. H. Wicht, Briegerstraße 5.**  
Größtes Lager! Allergrößte Auswahl anerkannt guter  
Cigarren. Bei Entnahme von 100 Stück berechne Engros-  
Preise. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte  
Präsident-Cigarren  
in Kisten a 50 und 25 Stück zu sehr mäßigen Preisen auf  
Lager. 1304

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle mein  
**Weiß- u. Bairisch Bier-Lokal**  
Berliner Volksblatt liegt aus.  
1289 Rothnagel, Rathenowstr. 85.

### Mähmaschinenfabrik

(Genossenschaft).  
Empfehle ihre dauerhaften, mit allen Verbesserungen ver-  
sehenen und gut justirten Maschinen sämtlicher Systeme zu  
soliden Preisen. Hasenhaide 2. 1279

### Neben einer reichen Auswahl hochfeiner Modestoffe zu bekannt billigen Preisen haben wir eine Menge Kleiderstoffe für den Weihnachts-

### Einkauf bedeutend billiger

zum gänzlichen Ausverkauf gestellt und empfehlen  
Cheviot Diagonal Jasse . . . . . Mr. 30 Pf.  
Cheviot Warp, glatt und sehr hübsch karriert . . . . . Mr. 35 und 40 Pf.  
Lama-Diagonal, warmes gutes Hauskleid, . . . . . Mr. 50 Pf.  
Crépe-Diagonal, glatt in allen Farben . . . . . Mr. 50 Pf.  
Tartan Caro, großes Sortiment geschmackvoller karrierter Stoffe, . . . . . Mr. 40 und 45 Pf.  
Brochirte, sehr hübsche moderne Kleiderstoffe in vorzüglichen griffigen Qualitäten in reichen Farbenfortiments, aus-  
gezeichnetes Weihnachtsgeschenk, . . . . . Mr. nur 60 Pf.  
Rein wollene Tuch-Diagonale, sehr kräftiger platter Stoff, . . . . . Mr. 60 Pf.  
Rein wollene doppelt breite Tuch-Lama, belairt, also nabelfertig zu Morgenröcken und Hauskleidern, Mr. 1,50  
1,80, 2, 2,25, 2,50 Mark.  
Rein wollene doppelt breite Cachemirs, in allen Farben, . . . . . Mr. 1,50, 1,80, 2, 2,25, 2,50 Mark.

### Schwarze rein wollene Cachemirs,

beste, reellste Qualitäten, Mr. 1,35, 1,50, 1,80, 2, 2,25, 2,50 M.

### 1 Partie hochfeine Sommer-Stoffe, Gesellschaftsroben,

Mr. 40, 50 und 60 Pf., haben mehr als das Doppelte gelistet.

Echten Patensammlet in allen Farben, Mr. 1,50, 2, 2,50 Mark.  
Echte Seidensammlete in allen Farben, Mr. 3,50, 4 und 4,50 Mark. [1450]

### Sielmann & Rosenberg,

Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

1 Posten Morgenröcke aus rein wollenem Lama, Taille und Ärmel mit rothem Planel gefüttert, 12,50, 15, 18, 21 M.

### Haupt- u. Schluss-Ziehung vom 16.—19. Decbr. d. J.

Haupt-Gewinne Wertb Mark

Erste Lotterie 20,000  
der Großherzogf. 10,000  
Kreisauptstadt 5,000  
Baden - Baden. **50,000**  
3000, 2000 2c.

Loose à 6 Mk. 30 Pf. { sind durch die an allen Plätzen befindlichen Koll-  
ktionen, sowie durch mich zu beziehen.  
**A. Molling,**  
Berlin W., Friedrichstr. 180.

### Feste Preise. Gebrüder Wolff Feste Preise.

**Wäsche-Fabrik.**

Berlin N., Gartenstraße 25, direkte Ecke der Invalidenstraße.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehlen wir nachstehende Artikel zu außerordentlich billigen Preisen:

Double-Gamilla in ca. 50 verschiedenen Mustern. Roben v. 15 Ellen. Robe M. 2,50  
Pommersche Lederwarps. Das Allerbeste für Hauskleider, in glatt karirt u. gestr. Elle 3 1/2 Sgr.  
Cheviote-Diagonale, tuchartig. Elle 3 1/2 Sgr.  
Waschechte Nessel, für Hauskleider, Elle 2 1/2 Sgr.  
Doppelbreite Lactan-Plaid, in den neuesten Farbenstellungen.  
Doppelbreite reinwollene Cachemires, in allen neuen Tuchfarben, Elle 10 Sgr.  
Doppelbr. Tuch-Lama, für Haus- u. Straßenkleider, Elle 9 und 10 Sgr.  
Schwarze Cachemires, 2 Elle breit, Elle 6 1/2, 8 und 10 Sgr.  
Reinwollene Qualitäten, Elle 10, 12 1/2, u. 15 Sgr.  
Sopha-Teppiche à Std. 4, 5 und 6 M.  
Zmit. Brüssel- und Plüsch-Teppiche 9, 10 und 11 Mark.  
Bettvorleger 1, 1,25, 1,50 Pf.  
Zwirn-Gardinen Elle 2 1/2, 3 1/2, 4 und 5 Sgr.  
Engl. Tüll-Gardinen, Elle 5 1/2, 6, 7 1/2 und 8 Sgr., letztere auf zwei Seiten gebogt.  
Manilla-Gardinen, 1 1/2 Elle breit mit Bordüre und Franze, Elle 4 1/2 und 5 Silbergrößen.  
Chemisettes 50, 60 und 75 Pf.  
Oberhemden mit reinleinen Eins. 4fach, Stück 2,50, 2,75, 3 und 3,50 M.  
Kragen, 1/2 Dyd. 1,75, 2 und 2,50 Pf.  
Manschetten, 1/2 Dyd. 2,50 und 3 M.  
Herren- u. Damen-Nachthemden, 1, 1,25, 1,50, 1,75 M.  
Kinder-Hemden 50 Pf., 60 Pf., 75 Pf., 1 M.  
Arbeitshemden Std. 1,25, 1,50, 1,75 M.  
Strickjacken Std. 1,50, 2,75 und 3 M.  
Dowlas, Shirting, Chiffon, Hemden-tuch und Leinen, sowie sämtl. Bettzeuge bei Abnahme von Stücken von 30 Ellen zu Fabrikpreisen.  
Doppelte schwarze Cache-mire und reinwollene Umschlagetücher, 3,50, 4 und 5 Mark.  
Türk. Fußkissen, elegant ausgestattet, Std. 5 Sgr.  
Gestickte Sophakissen, Std. 3 Mark.  
Läuferstoffe, Elle 2 1/2, 3 und 4 Sgr.  
Tischdecken M. 1,50. Komodendecken M. 1.  
Reisedecken, Steppdecken und Pferdebedecken ganz außerordentlich billig.  
Filz- und Warpröcke, Std. 1,75, 2 u. 2,50 M.  
Belour-Röcke 4 und 5 Mark.

### Damenmäntel-Fabrik

Gebrüder Wolff, Berlin N., Gartenstraße 25, direkte Ecke Invalidenstraße.

Sonntags bis Abends geöffnet.



## Zustände in den irischen Gefängnissen.

Welche Zustände in den irischen Gefängnissen herrschen, darüber giebt folgende amtliche Darstellung einer von Regierungsverordneten ernannten „Royal Commission“ Aufschluß. „Viele dieser Gefängnisse entsprechen einem antiquirten Typus, sind einem veralteten System von Disziplin angepaßt und entsprechen demgemäß nicht den Anforderungen des heutigen Tages.“

Nachdem über die sanitären Einrichtungen, über die ungenügenden Lokalitäten der Vorrathskammern g'klagt, welche kaum den Erfordernissen einer Kolonie dritten Ranges entsprechen, spricht der amtliche Rapport davon, daß die Beamten, welche häufig Leute sind, die von ihrer Verantwortlichkeit keinen Begriff haben. „Es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß die Zahl der Verhaftungen bei weitem diejenige, welche in ergonomischen G'standnissen erfolgt, übersteigt, und daß der ganze Bestand rekonstruirt werden muß.“ Es werde kaum ein Unterschied zwischen verurtheilten Verbrechern und Untersuchungsgefangenen gemacht. Die Erholungsstunden seien ungenügend und fallen oftmals auch ganz aus.

Es ist fraglich, daß bei Regenwetter um die bestimmte Erholungszeit keine andere Stunde dazu angelegt wird, so daß die Gefangenen oft mehrere Tage lang der frischen Luft entbehren müssen. Aber das ist mit dem anderen, auch nicht in Betrachtung des Wäters, ein Wort wechself. Man läßt sich nicht oft in Unkenntniß davon, daß sie Wäters aus der Gefängnisse überhaupt erhalten können. Es kommt vor, daß sie im Winter im Bedesprache mit dem Gesetze des Landes, monatlang im Gefängniß behalten werden, ehe die Verhandlung stattfindet.

Wir bemerkten bei unsern Besuchen, daß mehrere Gefangene in Folge immer wiederholter Vertagung des Termins bis neun Monate und mitunter noch länger in dieser Lage behalten werden.

Was die verurtheilten Gefangenen betrifft, so hält die Kommission es für „notwendig“, zu berichten, daß die Gefangenen „mangelhaft genährt“, barbarisch gestraft werden, und daß der Prozentsatz der ins Hospital geschickten Kranken „höchst auffälliger“ sei, daß die Erholung in freier Luft ganz wegfällt, denn „man erachtet Stenkluppen als genügende körperliche Erholung“. Die Kommission räumt ein, daß die Kerker von Schmutz starrten und daß im Winter nicht hinreichende Sorge dafür getragen wird, daß die Gefangenen auch bei Nachtzeit ein Feuer erhalten werde, was bei der dort herrschenden Temperatur gerade in jenen Stunden die schlimmsten empfinden werde, wo Wärme am notwendigsten ist.“ Sie „räumen endlich ein, daß eine entsetzlich große Anzahl von Gefangenen dem Wahnsinne verfällt.“

Wenn dunkle Zellen sind noch Gebrauch. Die Strafe des Hungers schließt jede weitere Nahrung als ein Pfund Brot und Wasser aus. Viele Gefangene, die ihren Verstand behalten, die größere Anzahl wird wahnsinnig. „Eine der schlimmsten Thatsachen“, fährt der Rapport fort, „liegt in der großen Anzahl von Gefangenen, die nach ärztlichem Zeugnisse in dem Gefängnisse von Mountjoy (Berg der Freude!) und welche krankhaft werden.“ Das wird so erklärt:

Wir nehmen wahr, daß ein großer Theil jener Gefangenen, über welche die Beamten langwierige Verhaftungen verhängen, zu der Zahl derer gehört, die infolgedessen wahnsinnig werden. Wir sind überzeugt, daß viele dieser Fälle, wenn nicht alle, in einem Hospital für Invalide hätten behandelt werden sollen, wie sich denn eines zu Margborough befindet, wo die Disziplinarstrafe hätte vermieden werden und ärztlicher Beistand anstatt dessen playgreifen können.“

## Politische Uebersicht.

Die sozialpolitischen Anträge des Zentrums, welche die Möglichkeit zu einer Resolution ohne weitere Bedeutung

## Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. „Der Eine weint — der Andere lacht.“ so kann man jetzt gewiß ausruhen, wenn man den plötzlichen Umlenkung der Witterung in Betracht zieht. Vor acht Tagen noch glänzten die Gesichter sämtlicher Eisbahnpädler wie der reinen Vollmonde, sie rieben sich die Hände nicht nur vor Kälte, nein auch vor Vergnügen, und heute lassen sie die Unterkleppen hängen, daß die bekanntesten betrübten Lobredner wie die übermüthigsten Posaunenengel dagegen ausruhen, — ihr Vergnügen, d. h. ihr Eis ist ihnen zu Wasser geworden.

Auch für andere Leute ist die milde Witterung nicht gerade von Vortheil, die Pelzhändler beispielsweise sind nicht gerade sehr erbaut davon, während der dicke Mantel, der seiner Frau zu Weihnachten einen theuren Schmuck versprochen hatte, vor Freude schmunzelt, denn die Kälte braucht doch Niemand einen Pelz. Die langweilige Rentiere wartet vergebens, ihr wäre die Kälte wohl lieber angenehmer gewesen, sie tröstet sich einfach, sie kann ja warten. Aber Warten ist unter Umständen eine wichtige Sache, man sehe nur einmal in einen Hultab, wie sehr gewöhnlich groß und deutlich zu lesen: „Auf das Kommen der Hüte kann gewartet werden“ — freilich wird Niemand so recht, wer eigentlich warten soll, die Hüte oder das Publikum.

„Das Geschäft geht schlecht, dies Jahr“, so klagt man allgemein, und man ist nun schon verschiedene Jahre daran an solche Klagen gewöhnt, daß sie eigentlich gar nichts Auffallendes mehr haben. Der Kaufmann klagt ebenso wie der Handwerker zu der diesmaligen Weihnachtszeit, die Kauflust soll in diesem Jahre eine so schwache sein, wie noch nie, und vergeblich zerbricht man sich den Kopf über die Ursachen dieser Erscheinung.

Woran mag es denn liegen? Wir haben doch so erprobte Geister, an allen Ecken und Enden der Welt wittert es von brillanten Einfällen, die gelehrtesten Theorien werden aufgestellt, und dennoch ist die Sache schrecklich einfach, es ist zu allen Zeiten so gewesen und wird auch wohl noch so leicht anders werden, — die große Armuth kommt eben her von der allgemeine „Bohvertel“, wie schon vor langen Jahren ein berühmter Mann sagte. Würde man den Weltverbessern, die jetzt überall wie Pilze aus der Erde hervorwachsen, gelingen, dieses letztere Uebel aus der Welt zu schaffen, mit dem anderen wollten wir schon fertig werden.

zu ammenschrumpfen, machen dennoch den Manchestermännern arge Kopfschmerzen, weil bei der Besprechung derselben im Reichstage sich wieder einmal zeigen wird, welche Partei die ernliche Sozial-Reformen anstrebt. So bringt z. B. heute die liberale „Voss. Zig.“ folgenden Artikel. „Gegenüber der in dem sozialpolitischen Antrage des Zentrums an den Reichstag erhobenen Forderung einer gesetzlichen Regelung der Maximalarbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter, also der Einführung des „Normalarbeitstages“, dürfte folgende Auslassung von Interesse sein, welche der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Geh. Regierungsrath Jacobi, der sich um die Lohnstatistik sehr verdient gemacht hat, im Jahre 1876 von sich gab:

„Man nimmt häufig wahr, daß einsichtige und wohlhabende Männer vor dem Gedanken erschrecken, daß auch bei uns, gleichwie in England, die zehnstündige Arbeitszeit als eine allgemeine Forderung der gewerblichen Arbeiter auf die Fahne geschrieben werden könnte; denn was der Arbeit entgegen werde, falle gemeinhin nur der Krone zu: Mindereinnahme und Mehrausgabe werde sich gegenüberstellen, und die Robheit erst recht zunehmen. Dieser Einwand ist gewiß zur Zeit nicht ohne Berechtigung und würde z. B. bei einem Sprünge von 13 auf 10 Stunden Arbeit sicherlicher für die große Menge zutreffen. Wie die Natur keine scharfen Uebergänge kennt, so wollen auch die Kulturfortschritte nicht plötzlich, noch außer dem Zusammenhange mit der ganzen übrigen Lebenshaltung vollzogen sein. Bildung und Sitte müssen neben der herabgehenden Arbeitszeit sich heben und der Ruhe ihren würdigen Inhalt geben. Es muß ferner erwartet werden, daß die Gütererzeugung der Nation, was sie an Arbeitszeit verliert, an Arbeitskraft wiedergewinne, — eine Hoffnung, welche sich freilich bei den deutschen Arbeitern erst nach gründlicher Erndterung von ihrem Freiheitsdrange erfüllen dürfte. Unter diesen Voraussetzungen aber — welcher Menschlichdenkende wollte nicht mit uns den Wunsch theilen, daß auch wir in Deutschland nicht durch das Gesetz, sondern durch die Sitte, allgemein zum Normalarbeitstage von zehn Stunden gelangen?“

Soweit die „Vossische Zeitung“. Wir messen, wie gesagt, dem Antrage des Zentrums keinen großen Werth bei, denn eine Partei, die für Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel eintritt, und stets behauptet, daß nur die Religion alle Schäden heilen könne, kann es mit einem derartigen Antrage nicht ernst meinen. Wenn sich trotzdem die Liberalen vor einem derartigen Antrage entziehen, so zeigt dieses, daß sie auch nicht das leiseste Mittel am Manchesterprinzip ertragen können. — Wenn die Arbeiter so lange warten sollen, bis die Sitte den Maximalarbeitstag herbeiführt, dann können sie bis zum jüngsten Tage warten.

Die Tagesskonferenz ist seit einigen Tagen in Berlin zusammengetreten, an der außer Holland und Preußen Baden, Bayern, Hessen und die Schweiz theilhaftig sind. Die preussische Regierung wird durch den Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Marcard und den Will. Geh. Legationsrath Göring, vortragenden Rath in der zweiten Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, vertreten. Aus den verschiedenen interessirten Staaten sind elf sachmännliche Delegirte zugesandt worden. Die Verhandlungen werden an jene zur Zeit der Weltausstellung mit der Schweiz geführten anknüpfen. Trotz der nunmehr herbeigeführten Bereitwilligkeit Hollands, sich auf Verhandlungen und vielleicht Konzessionen einzulassen, darf man doch die Erwartungen nicht allzu hoch spannen. Holland ist allerdings inzwischen überzeugt worden, daß es verschiedene andere Fragen giebt, bei denen die Haltung Deutschlands für dasselbe von Wichtigkeit ist — wir erinnern an die Frage des Branntweinverkaufs an Schiffer auf der Nordsee — und daß es sich darum empfehle, die frühere, scharf ablehnende Haltung in der Sachfrage zu ändern. Aber es spielen sehr lebhaft Interessen der großen Fischerei-Firmen und Gesellschaften mit.

Aber alle Hoffnung wollen wir darum noch nicht aufgeben! Ein leiser Schimmer der frohen Aussicht strahlt uns immer noch, und wenn der Segen auch nicht gleich uns alle überfluthen wird, so wird doch ein Theil unserer Mitmenschen desselben theilhaftig werden. Im sechsten Berliner Reichstagswahlkreis hat man nämlich die Person gefunden, die allen unseren Jammer stillen, die Balsam in die brennenden Wunden unserer sozialen Schäden träufeln wird.

Glücklicher Berliner Sechster Reichstagswahlkreis! Wie väterlich sorgt der — ja, wie soll man denn nun eigentlich sagen — der Deutsch-Fressinn, der Fortschritt oder die neue Demokratie für dich! Der sechste Wahlkreis kann nicht untergehen, und man soll nie sagen, was eine Sache ist.

Auf einen groben „Kloß“ gehört bekanntlich ein grober Keil, das ist doch eine ganz landläufige Redensart und weiter nichts. Mancher Kloß scheint aber keine Keile vertragen zu können, er dankt schon vorher, ehe es einmal so weit ist. Das ist entschieden klug und vorsichtig auch, und Vorsicht ist bekanntlich die Mutter des — Porzellanarbeiters.

Wo die Löwenhaut nicht ausreicht, muß man den Fuchspelz annähen,“ sagte schon vor fast zweitausend Jahren ein schlauer spartanischer Feldherr, und diese verschimmelte Weisheit krant jetzt die Partei, die Augenblicklich nicht mal einen vernünftigen Namen ihr eigen nennt, aus, um der Welt Sand in die Augen zu streuen.

Ihr Rezept ist ja furchtbar einfach. Man nehme einige Brocken Hirsch-Dankler'scher Verkräftungstheorien, verschiedene nichtsagende, abgedroschene Manchesterphrasen, nehme einen Mann, der dem Namen nach Arbeiter ist und eine nicht zu unbedeutende Portion Unversvorenheit besitzt, schütteln dieses Gemisch recht tüchtig um, lasse es aber nicht zu lange stehen, und siehe da, ein sogenannter „fortschrittlicher Arbeiterkandidat“ ist fertig.

Man hat gesagt, daß die Manipulation von Seiten der Fortschrittspartei mit dem Arbeiterkandidaten ein reiner Fälschungsstreich sei. Daran thut man entschieden Unrecht, denn die wirklichen Arbeiter im sechsten Wahlkreise rüsten sich in der That zu einer Fälschungsparthie, obgleich die Zeit dafür noch garnicht da ist. Da toll man noch sagen, die Arbeiter verständen keinen Spaß, sie wären nicht freundlich und zuvorkommend genug? Kann man sich etwas Höflicheres denken? Sieht es eine größere Artigkeit auf der Welt, als die, daß die Arbeiter, wenn der Fortschritt Fastnacht feiern will, sofort einen „Pfanntuch“ bestellen?

Vor dreißig Jahren bedangen sich die Dienstmädchen in Holland aus, daß sie höchstens nicht öfter als 3 Mal Nachts zu essen bekämen, heute ist der Nachts dort eben so theuer, wie anderswo, und ein Handelsartikel von größter Wichtigkeit geworden.

Von der Kongo-Konferenz. In diplomatischen Kreisen hält man es nunmehr für wahrscheinlich, daß noch vor Schluß der afrikanischen Konferenz die internationale Kongo-Gesellschaft von allen Großmächten als selbständiger Staat anerkannt sein wird. Bezüglich Englands wird bestätigt, daß dasselbe zur Anerkennung der Gesellschaft entschlossen ist. Demnach dürfte Holland auf diesem Wege folgen. Die Verhandlungen Frankreichs mit der Gesellschaft haben durch die Eröffnung der Konferenz eine Unterbrechung erlitten; man nimmt aber an, daß Frankreich dieselben in nächster Zeit wieder aufnehmen und in Kurzem zum Abschluß bringen wird. Erweist sich jene Voraussetzung als richtig, so ist es nicht ausgeschlossen, daß das Programm der Konferenz noch eine Erweiterung erfährt.

Das Resultat der Wahl in Danzig ist ganz besonders bemerkenswerth. Es erhielten, wie wir schon gestern berichteten Schrader (Dfr.) 6376, v. Ernsthausen (L. Nf.) 2985, Landmesser (Zentr.) 2859, Kocher (Soz.) 1451 Stimmen. Es fielen also dem Herrn Schrader 462 Stimmen an der absoluten Majorität und es ist mithin eine engere Wahl zwischen den Herren Schrader und v. Ernsthausen erforderlich. Die Vertheilung bei der Wahl war diesmal um 784 Stimmen geringer als bei der Wahl am 28. Oktober. Sie betrug damals 63 pCt., diesmal nur etwas über 55 pCt. Herr Schrader hat 873 Stimmen weniger erhalten als am 28. Oktober Herr Ricker, Herr v. Ernsthausen 497 weniger, Herr Landmesser 287 weniger und nur der sozialdemokratische Kandidat Herr Kocher erhielt 874 Stimmen mehr als am 28. Oktober der sozialdemokratische Kandidat Bebel.

Eine für Zivilanwärter wichtige Entscheidung ist unterm 1. d. M. von dem Minister der öffentlichen Arbeiten ergangen. Aus einem Einzelfall, in welchem für einen nicht anstellungsberechtigten Telegraphisten die Vertheilung der Anstellungsberechtigung für den Eisenbahn-Stationsdienst zu dem Zwecke nachgesucht worden ist, um den Betreffenden vor den übrigen Anwärtern in die nächste frei werdende Staatsstelle des Stationsdienstes einzulassen, hat der Minister Veranlassung genommen, darauf hinzuweisen, daß aus der Vertheilung der Anstellungsberechtigung für einen bestimmten Dienstzweig die Berechtigung zum alsbaldigen Eintritt in eine den Militäranwärtern vorbehaltene Stelle dieses Dienstzweiges nicht herzuleiten ist. Die mit der Anstellungsberechtigung für einen bestimmten Dienstzweig ausgestatteten Anwärter dürfen — ebenso wie die in Ermangelung von anstellungsberechtigten Anwärtern angenommenen Nichtanstellungsberechtigten — in die den Militäranwärtern vorbehaltenen Staatsstellen nur unter der Voraussetzung eintreten, daß geeignete Stellenanwärter aus dem Militär nicht vorhanden sind.

Düsseldorf. Am 2. d. Mts. fand hierselbst im Rittersaale der Tonhalle der Rheinische Provinzialtag des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke statt. Nach einer Begrüßung durch Herrn Oberbürgermeister Beder referirte Herr Lammers aus Brannan über die Thätigkeit des Vereins, der nicht die Enthaltensamkeit von geistigen Getränken, sondern die Mäßigkeit in deren Genuß erstrebe. Zunächst gehe man gegen den Alkoholismus vor, aber auch der übermäßige Biergenuß sei zu bekämpfen. Vor wenigen Tagen habe der Verein bei dem Bundesrath und Reichstag die Reform der Schankgesetze in der Weise beantragt, daß die Zahl der Schnaps vertriebenen Wirtschaften und Läden verringert, resp. zu der Einwohnerzahl der Gemeinden in ein festes Verhältniß gebracht werde. Redner bezeichnet ferner eine strenge Kontrolle und höhere Branntweinsteuerung für rathsam; indeß müsse auch mit moralischen Mitteln die A-

Die Arbeiterschaft des sechsten Wahlkreises wird den Fortschrittlern außerdem jedenfalls noch aus tiefstem Herzen „eine segnete Wahlzeit“ wünschen.

Mit dem Eintritt des Winters hat sich auch die alljährlich wiederkehrende Erscheinung bemerkbar gemacht, daß sich die gewaltsamen Einbrüche in Wohnungen in auffallender Weise wiederholen. Die Dunkelheit begünstigt die Diebe bei ihrer „Arbeit“, es ist also durchaus nothwendig und anerkanntswürdig, daß die Behörde alle disponiblen Kräfte zur Sicherstellung des Eigenthums der Staatsbürger heranzieht. Man schläft so sicher in dem Bewußtsein, daß das Auge des Gesetzes wacht, und das beruhigende Bewußtsein, daß unser Einem so leicht nichts gestohlen werden kann — was man außerdem noch unter Umständen für das größte Kunststück halten könnte — wird sich außer uns gewöhnlichen Sterblichen auch noch gewissen Reichstagsabgeordneten mittheilen, wenn sie daran denken, daß diejenigen Leute, die ihnen sonst auf Schritt und Tritt gefolgt sind, sich jetzt wieder in ihrem eigentlichen Beruf nützlich machen. In eine Arbeiterwohnung ist bisher noch nicht eingebrochen, jeder auch nur einigermaßen anständige Spitzbube weiß, daß da nichts zu holen ist.

Etwas anderes muß aber Jedem auffallen, der die Berichte über begangene Diebstähle liest. Ein jeder Verbrecher, der es für gut hält, über seine bisherige Thätigkeit keine Auskunft geben zu wollen, bezeichnet sich als „Arbeiter“, und wenn er sein ganzes Leben lang vielleicht kein anderes Werkzeug gehandhabt hat, als höchstens ein Brecheisen. Ohne weiteres wird dann dieser Name von übelwollenden oder solchen Leuten, die zum Nachdenken zu träge sind, weiter kolportirt, und Individuen, die mit der arbeitenden Bevölkerung nicht das Geringste gemein haben, werden dem Arbeiterstande einfach aufgedrängt. Natürlich gehören in Folge dessen die meisten Verbrecher dem Arbeiterstande an, das große Publikum hat sich auch schon so daran gewöhnt, daß es in der Bezeichnung eines Verbrechers als „Arbeiter“ überhaupt nichts Schlimmes mehr erblickt. Der überwiegende Theil der ganzen Bevölkerung bezieht aber aus Arbeitern, und deshalb solle man doch billiger Weise auf diesen größten Stand wenigstens einige Rücksicht nehmen. Es ist ja so furchtbar leicht für Jemanden, der irgend etwas zu verschweigen hat, sich hinter den Namen des Arbeiters zu verstecken, daß aber dieser Ehrenname auch für jeden Verkommenen gebraucht werden darf, das ist entschieden auch ein Zeichen der Zeit.



beiterberührung zur Mäßigkeit herangezogen werden. Von mehreren Seiten wies man noch auf die Wichtigkeit der Teinler-Wegle hin und befürwortete die Errichtung von Kaffeehäusern für Arbeiter. Als Vorsitz des Provinzialvereins (Sitz des Exekutiv-Komitees) wurde Duisburg gewählt. — Wie man aus diesem Bericht ersieht, sind die Herren sehr um das Wohl der Arbeiter besorgt; wir sind neugierig, welche „moralische“ Mittel in Anwendung gebracht werden sollen!

Die Sitzungen der Westafrikanischen Konferenz sind zum zweiten Male durch die Wahl einer Kommission und Subkommission unterbrochen worden. Die Thätigkeit der Konferenz und die Erledigung ihrer Arbeiten zieht sich dadurch hinaus und wird vor Neujahr kaum zum Abschluss gelangen können. Unter den Bevollmächtigten ist man ersichtlich der Ansicht gewesen, daß die Konferenz sich nur mit der Abfassung von staatsrechtlichen Fragen beschäftigen werde, doch wurde die bestimmte Formulierung gewisser geographischer Begriffe später beschloffen, deren Abfassung besondere Schwierigkeiten machte und nicht unbeträchtlichen Zeitaufwand erforderte.

Die Instruktion für die Verwaltung der Kassen bei den Justizbehörden enthält das soeben ausgegebene „Justiz-Ministerialblatt“. Aus den Allgemeinen Bestimmungen heben wir hervor, daß bei jedem Oberlandesgericht für dessen Bezirk eine Justizkassendirektion errichtet wird. Bei jedem Amtsgericht wird eine Gerichtskasse errichtet, welche zugleich die Kassengeschäfte bei dem zugehörigen und an demselben Orte befindlichen Landgericht versieht. Durch die Justizhauptkassen und die Gerichtskassen werden auch die Kassengeschäfte der Staatsanwaltschaften wahrgenommen, während für diejenigen Gefängnisse, für welche Ausgaben auf Grund des Kapitels 75 des Etats zu leisten sind, besondere Kassen, Gefängnis-Kassen, errichtet werden. Die Kassen sind als königliche Justizhauptkassen — Gerichtskassen — Gefängnis-Kassen — zu bezeichnen. Die Kassen bei dem Amtsgericht I. und II. zu Berlin führen die Bezeichnung königliche Gerichtskasse I. und II. Alle Schriftstücke in Kassenachen ergeben unter der der vorkommenden Bezeichnung entsprechenden Firma. — Diese Justizhauptkassen, welche den Etat der Justizverwaltung im Bezirk des Oberlandesgerichts ausführt und die Rechnung legt, steht mit einer bestimmten Abrechnungshauptkasse (Provinzialhauptkasse) im Abrechnungsverkehr und empfängt von derselben die erforderlichen Zuschüsse. Die Gerichtskassen erheben die Gerichts- und die Geldstrafen. Die Gerichtskassen und die Gefängnis-Kassen dienen als Organe der Justizhauptkassen für die Erhebung und beziehungsweise Zahlung der Einnahmen und Ausgaben. Auch haben die Spezialkassen dem Ersuchen der Justizhauptkassen um Erhebung von Einnahmen und Leistung von Ausgaben Folge zu leisten. Die Geschäfte der Gerichtskassen und der Gefängnis-Kassen werden in der Regel von zwei Beamten, einem Kassendirektor und einem Kontrolleur wahrgenommen, während bei den Kassen derjenigen Amtsgerichte, welche nur mit einem Gerichtsschreiber besetzt sind, dieser allein die Kassengeschäfte wahrzunehmen hat. Bei den Gerichtskassen fungirt der aufsichtführende Amtsrichter als Kurator; bei größeren Kassen kann vom Landgerichtspräsidenten ein anderer Amtsrichter zum Kurator bestellt werden.

Die Instruktion, welche am 1. April 1855 in Kraft tritt, enthält ferner eine Reihe von Spezialbestimmungen über die Geschäftsverwaltung der Gerichtskassen und Gefängnis-Kassen, sowie über diejenige der Justizhauptkassen. Was die Einforderung der Kosten und Vorläufe betrifft, so wird dieselbe vom Zahlungskommissar bewirkt: 1. durch Mitteilung einer Kostenrechnung, welche die Auforderung enthält, an die Kasse zu zahlen, 2. durch Mitteilung einer Kostenrechnung, welche die Auforderung enthält, an den überbringenden Gerichtsvollzieher zu zahlen, 3. durch Postnachnahme, 4. durch die Kostenerhebung auf auswärtigen Gerichtstagen, 5. in Verbindung mit der Einforderung der Geldstrafen.

**Bosen.** Das „Bosener Tageblatt“ bringt folgende Notiz: Die Mitteilung, daß das Exparlament geles in diesen Tagen gegen den heiligen Bartholomäus angesetzt und demselben wegen unfugiger Vornahme von geistlichen Amtshandlungen der Aufenthalt in dem Regierungsbezirk Bosen untersagt worden sei, ist dahin zu berichtigen, daß das von der hiesigen königl. Regierung gegen den gedachten Geistlichen erlassene Aufenthaltsverbot unter dem 15. September ergangen und inzwischen nicht angefochten worden ist.

Vom Exparlamentangehörige sind unter den katholischen Geistlichen unserer Provinz außer dem Kardinal Ledochowski gegenwärtig noch 15 katholische Geistliche bitrosen, und zwar sind 2 aus der ganzen Provinz Bosen und den Nachbarrprovinzen, 8 aus der ganzen Provinz Bosen, 2 aus dem Regierungsbereich Bosen, 1 aus dem Regierungsbereich Bromberg, 1 aus einigen Kreisen, 1 aus einem Kreis, in welchem sich ein Staatspfarrer befindet, ausgewiesen.

Aus Karam, der Hauptstadt Kroatiens, kommt folgende Nachricht: In dem Prozeß gegen den Redakteur der „Sloboda“ beantworteten die Geschworenen die Fragen wegen Anklage zu Hof und Verachtung gegen die Staatsgewalt, wegen Störung der öffentlichen Ruhe und wegen Verleumdung des Banus in keiner amtlichen Stellung einstimmig vernünftig, worauf die Angeklagte freigesprochen wurde.

**Frankreich.** Die Angelegenheit des Senatswahlgesetzes nimmt genau den angekündigten Verlauf. Die Kommission des Senates hat den von der Kammer beschlossenen Gesegentwurf in der mitgetheilten Weise abgeändert, namentlich das Amendement Fiquet entfernt und andererseits die früher vom Senate votirte Beibehaltung der Wahl von 75 Senatoren durch den Senat (das heißt nur für neun Jahre und nicht mehr auf Lebenszeit) beibehalten. Demnach sollen sämtliche Senatoren in Zukunft in gleicher Weise durch die Senatswähler des Departements gewählt werden, die gegenwärtigen lebenslänglichen Senatoren aber nicht beibehalten werden, sondern allmählig aussterben. Der Referent verlas seinen Bericht bereits in der heutigen Senatssitzung und die Debatte wurde auf morgen festgesetzt. Die Annahme im Senate vorausgesetzt, wird die Vorlage am Montag in der Kammer diskutiert werden, und wird das Ministerium sodann die Rabinetsfrage stellen. — Der pariser Gemeinderath verhandelte gestern über die Ausstellung von 1889. Ein Antrag Michelin's auf Ablehnung des Ausstellungsplans wurde mit 44 gegen 17 Stimmen abgelehnt und als Plag das Marsfeld empfohlen. Im vernachlässigten Distrikt von Paris sollen jedoch einzelne Ausstellungs-Abtheilungen von erheblicher Größe abgehalten werden. — Die Hauptleute Nord und Krebs erhielten das Kreuz der Ehrenlegion, womit die Regierung die Gründung des künftigen Luftschiffes als höchst wichtig für den Staat erklärt. — Eine Versammlung des sozialistischen Frauenvereins unter Frau Barbouche's Vorsitz nahm einstimmig und ohne jede Abstimmung eine Resolution an Frau Guay's an, worin es heißt: „Sie waren Mütter, Mächtiger, gerichter als die Richter; Ihnen sei Ehre! Die Frauen, die alle Ihren Muth haben sollten, den über Sie. Wir wünschen, daß Ihre weitgehende Handlung das Zeichen des Erwachens und der Beginn einer neuen Ära sei. Die Frauen müssen sich selbst verteidigen. Madame, Sie haben recht gehabt!“

**Großbritannien.** Im englischen Oberhause kam am 1. d. M. der australische Verbindungsplan zur Sprache. Der Kolonialminister Lord Derby erklärte, er habe die verchiedenen Kolonialregierungen über Einzelheiten des Plans befragt und erwarte in e Antworten im Frühjahr, um eine Vorlage einbringen zu können. Die Vorlage soll keinen Rangabstufungen haben, sondern lediglich die Kolonien ermahnen, zu bestimmen, ob sie gemeinsam zu handeln, falls sie dies wünschen. Einstimmig unter den Kolonien sei also nicht möglich, doch würde es immerhin von Vortheil sein, wenn

Neusüdwales und Neuseeland welche den Verbindungs-gedanken zurückgewiesen haben, ihre Ansicht ändern wollten.

## Parlamentarisches.

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags trat heute zusammen, um über den ihr von der Wahlprüfungs-Kommission überwiesenen Antrag betreffend die Reform des Modus der Wahlprüfungen zu beraten. Zugleich lagen die Gezeuorvorschlüge der Abgeordneten Freiherr v. Heereman und v. Rheinbaben vor. Diese beiden sowie der Antrag der Wahlprüfungs-Kommission wurden nach langer Debatte abgelehnt und gelangte folgender Antrag des Abg. Freiherrn v. Stauffenberg zur Annahme: „Die Wahlprüfungs-Kommission besteht aus 14 Mitgliedern und 7 Ergänzungsmitgliedern und wird für die Dauer einer Session gewählt. Der Vorsitzende der Kommission kann aus der Zahl der Ergänzungsmitglieder Referenten ernennen, welche aber nur bei Anwesenheit von wenigstens elf stimmberechtigten Mitgliedern beschloffen werden.“ — Da die Kommission heute nur schwach besetzt war, so läßt sich das Schicksal des Antrages im Plenum nicht vorhersehen.

Der Abg. Venzmann hat den Gesegentwurf über die Entscheidung für verurtheilte und im Wiederaufnahme-Verfahren freigesprochene Personen unter Berücksichtigung der Kommissionsbeschlüsse der vorigen Session wieder eingebracht.

## Lokales.

**er. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!** Wie die „Deutsch-Freissinnigen“, mit schönen Worten und hochtönenden Phrasen um sich werfen, wenn es heißt, mit Redensarten für das Wohl des Arbeiters zu sorgen, ist eine bekannte und nach jeder Richtung hin gewürdigte Thatsache. Man werfe nur einen flüchtigen Blick in ihre Preherzeugnisse, steht da nicht auf jeder Seite, daß die Forderungen der Arbeiter in Bezug auf den Normalarbeitslohn, auf die Sonntagsruhe u. s. w. durchaus gerechtfertigt und diskutierbar seien? Man höre die Ergüsse in ihren Versammlungen, sie trufen ja förmlich von Arbeiterfreundlichkeit. Die Reden kosten nämlich nichts, und es ist ein erhebendes Gefühl, auf der Rednertribüne zu stehen und in alle Welt hinauszusprechen, wie sehr man sorgt für das Wohl der arbeitenden Massen, in welcher Dunkelheit die Welt noch herumtappen würde, wenn sie nicht erleuchtet würde durch die Fackel des „Freissinn“. Dann leuchten die Augen der „Freissinnigen“, wenn sie einen ihrer gefeierten Worthelden hören, und jeder von ihnen kommt sich mindestens vor wie ein Erlöser des ganzen Menschengeschlechts. Aber wage Jemand an das Portemouille dieser Leute zu rühren, da kommt er schön an. Das „Berliner Tageblatt“, welches schon seit längerer Zeit seine stumpfen Lanzen bricht für alle möglichen Klaffen der Gesellschaft, welches mehr wie einmal eingetreten ist für die Ruhe am Sonntag, welches angeblich auch gewollt hat, daß der Mensch nach sechs Tagen schwerer Arbeit den Resten für sich allein habe zu körperlicher und geistiger Erholung, es stellt allen seinen menschenfreundlichen Erbterungen dadurch die Krone auf, — daß es nunmehr auch Montags erdient. Ja, an den Früchten soll man sie erkennen, diese Helden des edlen Manchestertums mit ihrem sophistischen Grundzuge: „Nicht Euch nach meinen Worten, aber nicht nach meinen Thaten!“ Geldgewinn, schänder, rastloser Erwerb für den Einzelnen, das ist es, was diese Leute können und was sie auch nur ausschließlich wollen. Das Personal der Druckerei war pflichtlich, die Sonntagsarbeit abgelehnt zu haben, bisher hatten nur zwei Zeitungen es gemagt, an dieser Sonntagsruhe zu rütteln, — eine liberale und eine konservativ — nun ist das „Berliner Tageblatt“ die dritte im Bunde! Wird denn niemals die Zeit kommen, wo man den Arbeitern ihren Sonntag unerlürzt überläßt? Ein solches Vorgehen kennzeichnet die sogenannten Liberalen besser als alle Worte, eine solche Thatsache, die mit brutaler Gewalt allen ihren Auführungen ins Gesicht schlägt, zeigt mit scarpirender Deutlichkeit, was diese Herren in der That wollen. Es wird gut sein, daß sich auch das große Publikum solche Geschäftsmaximen merkt, man weiß ja dann viel besser, woran man mit den Herren vom „Freissinn“ ist.

**Die auf den Güterbahnhöfen bereits lagernden Porträte von Weihnachtsbäumen vermehren sich von Tag zu Tag, da man im Harz und in Thüringen die von Berliner Händlern bestellten Weihnachtsbäume seit einigen Tagen niederbaut und sie nach Berlin sendet. Die Bestellungen für dieses Jahr sind ganz bedeutende, so daß zu hoffen ist, der Preis der Bäume werde wie im vorigen Jahr nicht allzu bedeutend sein.**

**Ballustrupen.** Einer Obsthändlerin auf dem Alexanderplatz nahe dem Stadtbahnhof abtuppte gestern Abend ein Kord mit Wallstücken um, so daß letztere auf den Straßendamm rollten. In einem Augenblick waren so zahlreiche „bellende“ Personen erschienen, daß zwei Schulleute die Menschenmenge aus einander treiben mußten. Als die Obsthändlerin nachher mit dem Auffammeln der Rüsse fertig war, hatte sie nur noch die Hälfte der Rüsse im Koche.

**Der Eintrittspreis** in den Zoologischen Garten beträgt heute am ersten Sonntag im Monat Dezember 25 Pf. Von Nachmittag 4 Uhr ab konzertirt dort wieder die Regimentskapelle des 2. Garde-Regiments.

**Im benachbarten Friedrichsfelde** ist unter den Pferden des Ackerpächers K. Ulrich die Rosskrankheit ausgebrochen, so daß bereits auf polizeiliche Veranlassung 2 Pferde getödtet und 1 als Ansteckung verdächtig unter Aufsicht gestellt werden mußte. In letzter Weise ist auch mit einem Pferde des Ackerpächers Seltow verfahren worden.

**Ein ungewöhnlicher Besuch** wurde gestern dem Moskauer Justizpalast zu Theil. Mit den Worten: „Sprächen Sie endlich!“ trat eine Dame in eleganter Toilette, mit einem großen Stoß Bücher unter dem Arm, in eine der zahlreichen Gerichtskassendirektionen. Als man ihre Frage verneinte, fuhr sie fort: „I bin Advokatin aus America, und möcht' beschauen großes Justizpalast.“ Natürlich wurde diesem Wunsch kein Hinderniß in den Weg gelegt; da man aber keinen gerichtlichen Dolmetscher zur Stelle hatte, noch schnell herbeischaffen konnte, so mußte man es dem Kastellan überlassen, die Advokatin umher zu führen und sich auf seine Weise derselben verständlich zu machen.

**Der Rentier ist**, hat Zeit, sich oft über die kleinsten Dinge zu ärgern. Da liegen z. B. in den asphaltirten Straßen von Zeit zu Zeit kleine Haufen Sand zum Bestreuen derselben. Daß die Kinder sich auf solchen Sandhaufen tummeln, ist natürlich, und man freut sich über ihr eifriges Bauen, Baden und Graben. Nicht so ein Kammer- und Hausbesitzer in der Wilhelmstraße. Der hat sich über den Sandhaufen vor seiner Thür bis zum Polizeipräsidenten hinauf beschwert. Man hat ihm natürlich geantwortet, solche Anordnungen seien Sache der Revierpolizei, er hat sich aber trotzdem noch nicht beruhigt. Er will Sand und Kinder partout von seinem Hause fort haben. Vorläufig hat er weiter nichts erreicht, als daß alle Nachbarn über ihn lachen.

**Ein resoluter Mädchen.** Ein bei dem Schankwirth Z. in der Ritterstraße im Dienst stehendes Mädchen hat gestern Abend durch ihre Entschlossenheit die Festnahme eines gefährlichen Einbrechers in Agrant bewirkt. Als dieses Dienstmädchen gestern Abend gegen 10 Uhr das Kind ihres Dienstherrn aus dem im Battereeck belegenen Laden nach der eine Treppe hoch belegenen Wohnung brachte, um es zu

Bette zu bringen, fand sie die Thür zur Wohnung nur geschlossen, trotzdem die ohne Aussicht zurückgelassene Wohnung nicht sorgfältig verschlossen worden war. Das Mädchen trat in die Wohnung und begab sich nach der Vorderstube, um Licht anzuzünden. Hier sprang ihr plötzlich ein fremder Mann mit Drohworten entgegen, welcher die Flucht zu ergreifen suchte. Das entschlossene Mädchen hielt ihn, während er die Treppe hinabstieg, am Nachschloß fest und schrie laut nach Hilfe. Auf der Straße besetzte sich der Mann von dem Mädchen, und er lief über den Straßendamm nach dem Eckhause des Ritter- und Fürstenstraße, verfolgt von dem durch die Hilfe rufe des Mädchens herangezogenen Schankwirth Z. und von mehreren Gassen des Z. An der Thür des Eckhauses hielt sich der Dieb seinen Verfolgern mit einem geschickten Entgegen unter der Drohung, denjenigen, welcher sich näherte, niederzufechen, und es gelang ihm dadurch in das Haus zu entkommen und durch den zweiten Ausgang des Hauses nach der Fürstenstraße zu gelangen. In dieser wurde er aber von seinen Verfolgern festgenommen und von der Polizeiwache gebracht. In dem festgenommenen wurde bereits mit Buchhaus bestrafte Tischler Gieseler festgehalten und in seinen Taschen wurden über 100 M. bares Geld und zahlreiche Werthgegenstände gefunden, welche er aus einem einem Stemmisen erbrochenen Schrankwirth Z. gestohlen hatte. In die Wohnung des Bestohlenen hatte er mittels Nachschloßes sich Eingang verschafft.

**Der Schaden,** welchen die meisten Bächter von Bahnen durch den Witterungswechsel erleiden haben, ist ein ganz bedeutender. Von mehreren Bächtern großer Kompagnien, welche einige Tage vor dem Umschwung zahlreiche Arbeiten mit dem Begießen des Bodens beschäftigt hatten und schließlich das Thauwetter eintreten sahen, wird uns berichtet, daß sie hundert von Mark eingelebt haben. Die größte Entschädigung aber die Bächter der Thiergartengewässer, welche Tausende von Mark in Frage stehen.

**Fortgesetzte,** in größerem Maßstabe verübte Fälschungen zum Zufus Kenz und ihre Thäter sind von Kriminalpolizei ermittelt worden. Am 24. v. Mts. Abends vor Beginn der Poststellung im Plaus hielt ein Billeteur des 1. Bldges ein Billet an, welches den richtigen Tagesstempel enthielt, aber bei näherer Betrachtung falsch zu sein schien. Der Kasse wurde auch das beanstandete Billet als zweifelhaft festgestellt und bei einer Prüfung der übrigen demselben Abend abgegebenen Billets wurden noch 6 weitere falsche Billets zum 1. Bldg gefunden. Auf die Anordnung des Zinsuskasse wurden zur Vorstellung am folgenden Tag von den Billeteuren auf den ersten Blick herausgefunden werden konnten. Denn es war anzunehmen, daß die Fälscher dieser unter strenger Disziplin ergangenen Ausnahme-Kennzeichnung keine Kenntniß erlangen würden. Am folgenden Tag wurden auch von 6 Besuchern des 1. Bldges sechs falsche (gestempelte) Billets abgegeben, und die deshalb zur Nachschau gezogenen Billethinhaber gaben an, auf dem Vorplatz des 1. Bldges die Billets von einem jungen Manne gekauft zu haben. Einige Tage darauf wurde auf dem Plage vor dem Zirkus von einem Polizeibeamten ein sechzehnjähriger Bursche festgenommen, dieser im Begriff war, an zwei Damen falsche Billets zum 1. Bldg zu verlaufen. In dem festgenommenen wurde auf der Wache der noch unbescholtene Schriftsetzerlehrling K. festgestellt, welcher bei seinen Eltern wohnt. Dieser räumte in Gemeinschaft mit dem ebenfalls sechzehnjährigen Schriftsetzerlehrling W., welcher auch bei seinen Eltern wohnt, auf einer Handpresse in der Wohnung des W. die falschen Billets hergestellt zu haben. Bereits im vorigen Winter, seit Anfang November 1883, haben sie fortgesetzt fast täglich 6—10 Billets angefertigt und theils selbst benutzt, theils verschickt, theils verkauft. Diese Fälschungen haben sie im laufenden Winter seit Beginn der Zinsuskasse fortgesetzt, und nach ihrem eigenen Geständniß hat sich bisher die Zahl der von ihnen angefertigten und verwendeten Billets auf ca. 100 Stück belaufen. An der Fälschung und Verbreitung dieser Billets hatte sich auch der ältere, mehrfach vorbestrafte Bruder des K. betheilig, welcher deshalb heute zur Haft gebracht worden ist.

**Wegen versuchten Betruges** einer Feuerversicherungs-Gesellschaft durch eine Schadensliquidation stand gestern Gastwirth Albert Kudul aus Seddin vor der Strafkammer des Landgerichts zu Potsdam. Er war mit seinen wirthschaftlichen Objekten bei der Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft versichert und erlitt am 17. Juni c. einen Brandschaden, in Folge dessen er der Gesellschaft eine enorme Liquidation aufstellte und hierbei sowohl in qualitativer als in quantitativer Beziehung betrügerisch handelte. Diese Thatsache wurde aber von dem Berliner Vertreter der Gesellschaft Subdirektor Meyer durchschaut und es gelang ihm auch, ein umfassendes Beweismaterial gegen den Brandbeschädigten zu erbringen. Die völlige Nichtigkeit dieses grassirenden Betrugsmaterials gelang K. bei einem durch den Kriminalprokurator Krause aus Berlin vorgenommenen Verhöre schließlich einzuwirken er erweiterte sein Geständniß bei einem später in Seddin vorgenommenen Verhöre dem Landgerichtsrath Riel gegenüber, so daß die lgl. Staatsanwaltschaft zu Potsdam die Anklage wegen versuchten Betruges erhob. In dem gestrigen Verhandlungstermine suchte K. seine Geständnisse wieder zurückzunehmen, wurde aber durch die geladenen Beweise, Subdirektor Meyer, Kriminalprok. Krause und den Knecht Müller aus Seddin in wesentlichen Punkten überführt, so daß selbst sein Vertheidiger den versuchten Betrug zugestehen mußte und nur den Nachfragen der Rüge des Gerichtshofes empfahl. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Referendar Kiedrich, gebietet die empfindlichen Plaidoyer die raffinierte Handlungsweise des Angeklagten in den schärfsten Ausdrücken und beantragte die empfindliche Strafe, und zwar ein Jahr Gefängniß. Der Urtheil lautete auf sechs Monate Gefängniß, ein Jahr Verlust und Tragung der sämtlichen nicht unbedeutenden Gerichtskosten. In seiner Begründung des Urtheils äußerte der Präsident, Landgerichtsdirektor Verms, besonders tadeln zu müssen, daß K. auch heute versucht habe, seine That zu leugnen und daß die Fülle derartigen Betruges gegen Versicherer gesellschaften sich immer mehr häufen. — Wenn man bedenkt, daß durch das häufige Gelingen von Betruges derartigen Art die Betrugsversuche immer mehr zunehmen, so muß man getraut werden kann, so ist es um so erfreulicher, wenn es von Zeit zu Zeit gelingt, ein abschreckendes Beispiel zu liefern, welches seine heilsamen Folgen niemals verfehlt.

**Geprüfter Betrüger.** Nach einer von der Polizeibehörde zu Frankfurt a. M. hierher gemachten Mittheilung ist der dortige Ausläufer und frühere Dienstmann Wilhelm Reize am 2. d. M. nach Unterbringung von 12,000 M. in Banknoten, bestehend in 1000, 500- und 100-Marknoten, thätig geworden. Reize ist 35 Jahre alt, mit lachm. Gesicht, setzt, mit breitem, frischem Gesicht, blonden Haaren, rüthlich-blonden Schnurrbart. In seiner Begleitung befindet sich wahrscheinlich eine Frauensperson, die ca. 27 Jahre alt und mittelgroß ist, mit blauer Gesichtsfarbe und dunklen Haaren.

**Ein Ladendieb** ist gestern Abend in der Friedrichstraße nach einer längeren, aufsehenden Verfolgung in der Rimmerische festgenommen worden. Derselbe hatte in dem Geschäft von Niemann, Jerusalemstraße 62, ein gestohlenes Badet mit landthun Früchten gestohlen und damit die Verfolgung ergriffen. Der Diebstahl war von einem im Laden beschäftigten Handlungsgesellen bemerkt worden und veranlaßte die sofortige Verfolgung des frechen Diebes. Inzwischen wurde der Langfinger seinen Verfolgern entkommen, wenn nicht der genannten Straße zufällig ein Schuttmann dem Diebe die



gegengetreten wäre, ihn aufhieß und die Sitzung nach dem nächsten Polizei-Bureau bewillte.

**z. Eine empfindliche Verletzung** zog sich vorgestern in der städtischen Turnhalle der 14 Jahre alte Schüler eines hiesigen Realgymnasiums dadurch zu, daß er beim sog. Bedprung mit dem Zeigefinger der rechten Hand zwischen eine Lücke des Bodens geriet und sich den Finger brach. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

**Projektirtes Repertoire der Königl. Schauspiele vom 6. Dezember bis 14. Dezember 1884.** Im Opernhaus. Sonntag den 7.: Hero; Montag den 8.: Iudine; Dienstag den 9.: Der Prophet (Herr Niemann); Mittwoch den 10.: Die Königin von Saba; Donnerstag den 11.: Stradella (Herrl. Hoffschüller als Gast); Freitag den 12.: Die Walküre (Herr Niemann); Sonnabend den 13.: Mignon; Sonntag den 14.: Der Barbier von Sevilla, Robert und Bertram (Herrl. Hoffschüller als Gast). — Im Schauspielhaus. Sonntag den 7.: Rosenkranz und Gildenstein; Montag den 8.: Das Testament des großen Kurfürsten; Dienstag den 9.: Roderich Deller; Mittwoch den 10.: Rosenkranz und Gildenstein; Donnerstag den 11.: Der Bibliothekar; Freitag den 12., zum 1. Male: Christus Marlow; Sonnabend den 13.: Rosenkranz und Gildenstein; Sonntag den 14., zum 1. Male wiederholt: Christus Marlow.

**b. Unser heutiges Opernhaus** wurde heute vor vierzig Jahren, am 7. Dezember 1844, mit Meyerbeer's Festlager in Schlesien eröffnet. In der Nacht zum 19. August 1843 hatte ein Brand das alte Opernhaus niedergelegt, von dem beim Neubau durch Langhans nur die Umfassungsmauern benutzt werden konnten. Das alte prächtige Opernhaus hatte Freiherr von Knobelsdorff erbaut. Gleich nach dem Regierungsantritt Friedrich II begann der Bau, am 5. September 1741 konnte der Grundstein gelegt werden, und am 7. Dezember 1742 erfolgte die Eröffnung des Theaters.

**Velle Alliance-Theater.** Für die nächste Extra-Vorstellung ist Spielhagens Schauspiel „Hans und Grete“ angesetzt. Am Donnerstag geht eine Novität, „Das Stadtgeheim“ Zeitbild in 4 Akten von Lucius zum ersten Male in Szene.

Im „Deutschen Theater“ wird heute, Sonntag, „Frau Sultane“, morgen, Montag, „Don Carlos“ gegeben. Außerdem bringt das Repertoire dieser Woche Wiederholungen von „Frau Sultane“, „Der Richter von Palamea“, „Die große Glocke“, „Richard der Dritte“ und „Die Welt, in der man sich langweilt“.

## Gerichts-Zeitung.

Eine schwere Verletzung durch das Herabfallen einer Schrotkugel von einem Kollwagen erlitt der Holz- und Kohlenhändler Kayser, Friedrichsgracht 27. Am 1. Juli d. J. stand der Kollwagener Rechner mit seinem Kollwagen am Volkweg der Spree, gegenüber dem Hause des Kayser, um aus einem dort befindlichen Kahn Weidenröhren auszuladen. Die Schrotkugel war aufgeschlagen und durch ein vorgestelltes Brett gestützt. Kayser machte sich während des Ausladens an dem Volkweg zu schaffen und wurde durch den Eintritt eines Kunden in sein Kohlengeschäft plötzlich bewegt, über den Straßenrand nach seinem Hause zu gehen. In diesem Augenblick fiel aus einer nicht aufzuklärenden Ursache die Schrotkugel um und traf den Kayser derartig heftig auf den rechten Oberarm, daß ein Bruch desselben eintrat. Außerdem fiel ein Theil der Ladung und mit derselben der Kollwagener Rechner auf den Kopf des Kayser und erlitt dieser hierbei auch noch einige Verletzungen am Kopf. Vier Monate lang hat Kayser in der Charité zugebracht, aus der er mit einem längeren rechten Bein entlassen worden ist, so daß ein Wiedereintritt der Erwerbsfähigkeit sehr zweifelhaft sein dürfte. Für diesen Unfall macht die Anklagebehörde den Kollwagener Rechner verantwortlich, der sich in Folge dessen heute vor der vierten Strafkammer hiesigen Landgerichts 1 zu verantworten hatte. Der Angeklagte erklärt, daß er die Schrotkugel selbst ebenfalls bemerkt habe, wie dieselbe seiner Ansicht nach müsse Kayser an das Stüßbrett angestoßen haben. Dies stellte derselbe, als Zeuge vernommen, entschieden in Abrede. Der Staatsanwalt erachtet daher die Schuld des Angeklagten als zweifellos und beantragte einen Monat Gefängnis. Der Gerichtshof erachtete aber trotz der eingetretenen schlimmen Folgen mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte das Unglück an dieser Stelle, an der Menschen nichts zu schaffen hatten, kaum vorhersehen konnte, eine Geldbuße für ausreichend, er auf 50 Mark bemah und derselben fünf Tage Gefängnis substituirt.

Wegen Thierquälerei, gefährlicher Körperverletzung und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt hatte sich heute der Kollwagener Rechner vor der 90. Abtheilung des hiesigen Schöffengerichts zu verantworten. Der Angeklagte war am Vormittag des 6. Oktober mit seinem beladenen Wagen auf einen Bau in der Jerusalemstraße aufgefahren und hatte in seinem angetankelten Zustande in unbarmherziger Weise auf seine Pferde eingeschlagen. Als ihm dies von einem Passanten, seine Pferde eingeschlagen. Als ihm dies von einem Passanten, dem daran ein Vergehn nahm, vorgehalten wurde, schlug er demselben mit dem Peitschenende über den Kopf. Als dann demselben er sich einem zurückgekommenen Schutzmann gegenüber, als ihm derselbe zur Wade dringen wollte. Der Gemischtheil hat über 6 Wochen in ärztlicher Behandlung zu bringen müssen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen der Thierquälerei zu vierzehn Tagen Haft, wegen der beiden anderen Straftaten zu drei Monaten Gefängnis.

## Arbeiterbewegung, Vereine und Versammlungen.

**Aufruf an die hiesigen Wirtsgesellen!** Im Oktober vorigen Jahres gründete die Mehrzahl der hiesigen Wirtsgesellen einen Verband zum Zweck der Aufhebung der zu niedrigen Löhne; aber ca. 100 Gesellen stieben dem Verbandszweck fremd gegenüber, und es wäre doch Pflicht eines jeden Gesellen, mit aller Energie für die Gesamtsachen mitzutreten. Der Lohnstarif, welcher vom Verbands den Fabrikanten zufließen übermitteln worden war, ist von denselben gänzlich unberücksichtigt geblieben, trotzdem der hiesigen Wirtsgesellen eine sehr traurige ist. Kurz nach Oktober beginnt die Winterzeit und die Mehrzahl kann keinen Verdienst von über 9 Mark erzielen; 4 Monate nach Weihnachten liegt die Arbeit gänzlich darnieder, da die Fabrikanten die eingegangenen Kommissionen, welche im Hochsommer fertig sein müssen, nicht anfertigen lassen, um die Gesellen zu zwingen, zu den allerniedrigsten Löhnen zu arbeiten. Manche Meister haben sich nicht entblödet, dieses Jahr den Gesellen auf Wochenlohn von 9 Mark bei täglich 11 stündiger Arbeitszeit zu geben. Wir dürfen nicht erlahmen, hauptsächlich den Fabrikanten unsere Nothlage immer wieder vor Augen zu führen, um ihnen zu beweisen, daß wir auch Menschen sind und ein menschenwürdiges Dasein zu beantragen haben. Es ergibt deshalb an sämtlichen hiesigen Wirtsgesellen die Aufforderung, zu der am Montag, den 8. Dezember d. J., Abends 7—9 Uhr, statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Da diese Versammlung vor den Feiertagen die letzte ist, so ist vollständiges Erscheinen Ehrensache. Gäste willkommen.

**Ein unfreiwilliges Ende** erreichte die Allgemeine Wählerversammlung für den 5. Reichstags-Wahlkreis, welche am Freitag Abend im Gesellschaftshaus „Königsstadt“, Neue Königsr. 7, stattfand und sich in ihrem Verlauf recht interessant gestaltete. Herr Viehländer charakterisirte in

seinem einleitenden Referate die beiden Gegenkandidaten (Dr. Baumbach und Gremer) in Bezug auf die Parteien, welchen sie dienen, sprach sich gegen Erhöhung der Kornzölle und aller nothwendigen Konsumartikel aus, verbreitete sich über Innungen, Arbeitsbücher, Kranken- und Unfallversicherungs-gesetz und wies nach, daß alle diese Mittelchen nicht im Stande sind, irgendwie Abhilfe für die soziale Noth zu schaffen. Die beste soziale Reform sei ein gesetzlicher Normalarbeitstag, sei die Erzeugung derartiger Maßregeln, welche ein Kranken- und Unfallversicherungs-gesetz überhaupt überflüssig machen. Ein neuer Geist befehle die Menschen, wie der Ausfall der dies-jährigen Reichstagswahlen bewiesen habe, und den Wählern des 5. Wahlkreises könne es nicht schwer fallen, zu entscheiden, wozu sie drei aufgestellten Kandidaten sie am Tage der Wahl ihre Stimme zu geben hätten — es könne das nur der Schlossermeister Franke sein. — Nach dem Referenten nahm zunächst der Reichstagsabgeordnete Heine das Wort. Zurückweisend auf den Ausspruch des Fürsten Bismarck im Reichstag, „das Bischen Sozialreform sei nur dem Drängen der Arbeiterpartei zu verdanken“, wodurch er die berechnete Existenz derselben anerkannt habe, ist er der Meinung, daß man dem Reichstagskanzler den Gefallen wohl thun könne, die Zahl der Vertreter dieser Partei bis auf 30 zu erhöhen. Alle Parteien gäben vor, die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen im Auge zu haben, es frage sich nur, welche Wege, die von den verschiedenen Parteien zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen würden, die richtigen seien und prüfte Redner daraufhin die deutsch-freisinnige, konservative und Arbeiter-Partei, in seinen Ausführungen viele drastische Beispiele als treffende Illustrationen der diversen Begleittheorien mit einfließend. Wie nothwendig die Verbesserung der materiellen Lage der arbeitenden Bevölkerung sei, erhebe vor Genüge aus dem Umstande, daß z. B. im Thüringischen der Tagelohn eines ländlichen Arbeiters 1 M., der Durchschnittslohn eines gesunden, kräftigen, im besten Mannesalter stehenden Arbeiters in Ober-Schlesien statistischen Beobachtungen zufolge aber gar nur 80 Pf. betrage. Der Arbeiter sei heutzutage so gestickt, daß er nur noch durch die Mithilfe von Frau und Kindern ein bescheidenes Dasein fristen könne. — Der Beifall, welcher dem Redner gezollt wurde, brach sich in verstärkter Maße Bahn, als nunmehr auch Reichstags-Abgeordneter Kayser das Wort nahm. Berlin scheine dazu auszuweichen zu sein, alle gefallenen „Größen“ der deutsch-freisinnigen Partei wieder aufzurichten. Wer in die Wahlkluft ziehe, der müsse eine Fahne entfallen, rein und unbedeckt; dies könne die deutsch-freisinnige Partei nicht. Es habe sich in derselben bereits die Erkenntnis Bahn gedreht, daß eine Aenderung ihrer Haltung wirtschaftlichen Fragen gegenüber nothwendig sei. Der Landrath Dr. Baumbach vertrat aber am allerchristlichsten den bisherigen Standpunkt der deutsch-freisinnigen Partei wirtschaftlichen Fragen gegenüber. Die Kandidatur Bey, des ehemaligen Porzellanarbeiters, sei eine durchaus verfehlte Exekution, und der 6. Wahlkreis werde beweisen, daß kein intelligenter Arbeiter auf diesen Speck anbeuge. Von der konservativen Partei könne er nur sagen, daß sie lediglich über den Eiern brüte, welche die Arbeiterpartei schon vor zehn Jahren gelegt habe, daß es ihr aber an der nöthigen Körperwärme, d. h. an der Begeisterung für die Arbeiter-Interessen, fehle, die erforderlich ist, um günstige Brütresultate zu erzielen! Der Wahltag sei ein bedeutungsvoller Tag; es sei ein Gerichtstag für das Volk, an dem es zu Gericht stehe über die Parteien. Die konservative Partei komme wenig oder gar nicht in Betracht und für die deutsch-freisinnige Partei könne er höchstens um „mildernde Umstände“ bitten, damit sie nicht gänzlich durchfalle. Auch der 5. Wahlkreis möge sich zeigen in demselben Lichte, wie die übrigen Wahlkreise sich gezeigt haben, die Wähler mögen zeigen, daß auch sie nach Erleuchtung schwächen und hiernach optiren. Der ausbrechende Jubel steigerte sich bis zur höchsten Potenz, als nunmehr auch Reichstagsabgeordneter Bierel die Rednertribüne betrat und sich etwa folgendermaßen äußerte: „Nach den Ausführungen meiner Vorredner ist es eigentlich überflüssig, noch etwas hinzuzufügen. Ich wäre auch nicht hier erschienen, wenn es mich nicht gedrängt hätte, einige Worte an sie zu richten. Seit sechs Jahren aus Gründen, die Ihnen vielleicht bekannt sein werden, von meiner Vaterstadt entfernt, und nun durch den Willen des Volkes wieder dorthin zurückberufen, schwillt mir das Herz vor Freude, wieder einmal unter meinen Freunden sprechen zu können und es drängt mich, Ihnen „guten Tag“ zu sagen, wenn auch in später Abendstunde.“ — Hier schloß plötzlich der Vorredner, Herr Schulz, die Versammlung und unmittelbar darauf ertönte die Stimme des überwachenden Polizeileutnants; „Die Versammlung ist aufgelöst!“

**An die Albumarbeiter Berlins!** Kollegen! Durchdrungen von der Ansicht, daß bei gleicher Arbeit in der Albumfabrikation auch möglichst gleiche Alfordpreise bestehen müssen, wodurch jeder Arbeiter, gleichviel, welche Waare er fabricirt, einen normalen Verdienst erzielt, steht sich die Lohnkommission veranlagt, Euch zu einer Versammlung am Montag den 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Salon, Alte Jakobstr. 75, einzuladen. Dort wollen wir uns klar werden, wie wir dieses Ziel erreichen. Deshalb Kollegen, zeigt Euch als Männer, welche gewillt sind, Hand mit anzulegen zur Verbesserung Eurer Lage, damit endlich einmal das Abziehen von den Alfordpreisen aufhört. Dort wählt Männer, welche Lust und Interesse an der Sache haben, um mit uns dahin zu wirken, daß wir alle einen gleichmäßigen Preiskourant für unsere Arbeit einführen, damit endlich die Konkurrenz der Fabrikanten auf Kosten Eurer Arbeit aufhört. Die Lohnkommission.

**h. Die erste Verstädtigen-Delegirtenversammlung der Tapezierer,** welche am Donnerstag Abend im Deigmüller'schen Saal, Alte Jakobstr. 43 a stattfand, war zahlreich besucht. Von den eingeladenen ca. 130 Verstädtigen hatten mehr als die Hälfte einen oder mehrere Vertreter entsandt, was für die ersten Anfänge der Bewegung immerhin als ein recht günstiges Resultat zu bezeichnen sein dürfte. Die Leitung der Versammlung hatte, als Vorsitzender daraus Herren Epel, Kirchner Krause (Hauptreferent), Lewin, Rauburg, Nikolas und Sander, bestehende Lohnkommission, der Zeitgenannte. Über das Programm und die Ziele der bevorstehenden Lohnbewegung, sowie über die Grundzüge ihrer Organisation referirte unter häufigem Beifall der Versammlung Herr Lewin. Das Programm der Bewegung nimmt hiernach eine Hebung der materiellen Lage der gesamten Gewerkschaft durch Regelung resp. Verlängerung der Arbeitszeit und zwar durch konsequente Einhaltung eines Maximalarbeitstages 1/2 Stunden und die Forderung eines Minimalwochensoldes von 21 M. in nächste Aussicht. Durch die in allen Verstädtigen zu wählenden Delegirten sollen die regelmäßigen Sammlungen der freiwilligen Wochenbeiträge in Höhe von 50, beziehungsweise 20 oder 10 Pf. pro Mann, sowie die Abweisung dieser Gelder an die damit betrauten Kommissionsmitglieder hewerkstelligt werden, wofür letztere durch Verabfolgung von Marken in der entsprechenden Werthöhe quittiren, um dann die empfangenen Geldbeträge an den Hauptkassirer abzuführen, der selbstverständlich Kautions zu stellen und alle, einen gewissen Kassendefizit überschreitenden Summen bei einem definitiven Sicherheit gewährenden öffentlichen Kassensystem zu deponiren hat. Bei der schließlich vorgenommenen Abstimmung saßen sämtliche Delegirte einstimmig dem Beschlusse, die Kommission energisch unterstützen und in ihren Bestrebungen zu Gunsten der Lohnbewegung nach allen Richtungen hin so thätig als möglich fördern zu wollen.

Eine von der Lohnkommission einberufene öffentliche Versammlung der Schlosser und Berufsgenossen tagte am Mittwoch, den 3. Dezember, im Louisestädtschen

Kongreßhaus unter dem Vorsitze des Herrn Göbel. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag über die Lohnbewegung. Referent: Herr Koedel. 2. Diskussion. 3. Wahl eines ersten Vorsitzenden. 4. Wahl von 3 Revisoren. Herr Koedel legte in seiner mit Beifall aufgenommenen Rede die Ziele der Lohnbewegung und die Aufgabe der Lohnkommission klar. Die erste Aufgabe derselben müßte es sein, einen Maximalarbeitstag anzustreben, da nur dadurch die Zahl derjenigen, die wegen ihrer Subsistenzlosigkeit auf den Lohn drücken, verringert werde, und Aufgabe der arbeitenden Kollegen muß es sein, die Maximalarbeitszeit strikte inne zu halten, dann nur werde erreicht werden, daß die Nachfrage erhöht und das Angebot nach Arbeit verringert werde. Referent hob hervor, daß der Schundproduktion dadurch gesteuert werde, wenn für spezielle Artikel, desgleichen in Werkstätten, wo nur Accord gearbeitet wird, ein Maximalarbeitslohn seitens der Kommission festgelegt werde. Referent hob am Schluß seiner Rede hervor, daß die Kommission bestrebt sein müsse, die Kollegialität zu fördern, und die älteren Kollegen die jüngeren für die Bewegung zu interessieren suchen müssen, daß Mann an Mann und Werkstätte an Werkstätte gereicht, nur etwas erzielen kann. An der Diskussion theilnehmten sich die Herren Göbel, Krohn, Klaf, Riethe, Kluge u. a. Die Wahl eines ersten Vorsitzenden wird in der nächsten Versammlung noch einmal auf die Tagesordnung gestellt werden, da Herr Riethe, welcher vorgeschlagen, sich noch nicht entschlossen hatte, das Amt anzunehmen. Als Revisoren wurden die Herren Krohn, Kluge und Daubig gewählt.

**7. Im Arbeiter-Bezirks-Verein des Osten Berlins** hielt der praktische Arzt und Augenarzt Herr Dr. Wurm einen sehr interessanten Vortrag über: „Die Pflege der Augen.“ Derselbe führte etwa Folgendes aus. Trotz des ungeschätzbaren Wertes gesunder Augen, herrscht in Betreff der richtigen Pflege derselben leider noch immer die größte Unkenntnis und Sorglosigkeit. Noch immer werden die alten Volksmittel angewendet und durch Berührung reicherer Hülfe ist schon manches Auge vernichtet worden. Nach kurzer Erörterung der häufigsten Ursachen der Augenkrankheiten, z. B. Rauch, Staub, Dampf, fremde Körper (Eisen und Stahlspalter), grelles Licht u. s. w. besprach derselbe die dagegen anzunehmenden Schutz- und Vorkehrungsmaßregeln (Lüftung der Werkstätten und Wohnungen, Brillen u. s. w.). Dann folgte eine Beschreibung des Auges sowie der wichtigsten Krankheiten, und Rathschläge in Betreff deren Verhütung und Hebung. — Hierbei wies er besonders auf die Gefahren der mit Eiterung verbundenen Augenentzündungen, der Augenverletzungen und der so häufigen Leiden der Hornhaut, des Jenseits der Augen, hin. Die Bemerkungen über die Haltung des Kopfes der Kinder beim Arbeiten, die Beleuchtung, über die schädliche Wirkung von übermäßigem Rauchen und dem Trinken geistiger Getränke u. s. w. fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. Wie sehr das wichtige und zeitgemäße Thema die Aufmerksamkeit der Versammlung fesselte, bewies insbesondere die große Anzahl von Fragen, deren Beantwortung ebenso wie der Vortrag mit großem Interesse aufgenommen wurden. — Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nächste Mitglieder-Versammlung am 16. Dezember in Keller's Gesellschaftshaus stattfindet. Tagesordnung: 1. Statutenänderung. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten.

Herr Kürschner Janus, der sich in Bezug auf eine am 16. v. M. aufgelöste Versammlung der Kürschner beschwerdeführend an das lat. Polizeipräsidium gewandt hatte, hat unter dem 1. d. M. vom Polizeipräsidenten Herrn von Madai folgendes Schreiben erhalten: „Ew. Wohlgeboren eröffne ich auf die Beschwerde über die Auflösung der öffentlichen Versammlung der Kürschner am 16. v. M., daß eine Untersuchung des Sachverhalts ergeben hat, daß die in der erwähnten Versammlung gepflogenen Verhandlungen in Verbindung mit der Verbreitung des Flugblattes mit der Ueberschrift: „An die Kürschner Berlins“ einen genügenden Anlaß zur Auflösung der Versammlung auf Grund des § 9 des Reichsgesetzes vom 21. Oktober 1878 nicht gegeben haben und daß ich dies dem überwachenden Beamten zu erkennen gegeben habe. Der Polizeipräsident von Madai.“

Die freie Vereinigung der Graveure, Ziseleure und verwandten Berufsgenossen hält am 5. Januar 1885 im Vereinslokale, Annenstraße 16, die halbjährliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Geschäftliches und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Berichte über das vergangene Halbjahr. 3. Erledigung eingegangener Anträge. 4. Neuwahl des Vorstandes und der Revisoren. 5. Verschiedenes. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend geboten. Gäste sind willkommen. — In der am Montag, den 8. d., Abends halb neun Uhr stattfindenden Sitzung desselben Vereins hält Herr Guttzeit einen Vortrag über „die Lage in der Orthographie“. Zahlreicher Besuch erwünscht.

**Central-Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher.** Aufnahme nach wie vor, zu jeder Tageszeit beim Besondern hiesigen Pappe, Raumgstr. 36 Hof II. und beim Kassirer Burisch, Langestraße 21, Seitenflügel IV. Die Beihilfen sind geöffnet. Montags Abends von 8 Uhr an und befinden sich: Seidelstr. 16 Restaurant Seidel, Manteuffelstr. 21 Restaurant Hammerling, Glaserstr. 68 Restaurant Burabard, für die Mitglieder im Westen Alexandrinerstr. 113, Cde der Simonstr., Destillation. Der Besondere W. Pappe, Raumgstr. 3 b. wird gern Auskunft erteilen.

**Eine Mitglieder-Versammlung** des Vereins der Berliner Metallarbeiter findet Montag, den 8. Dezember, Abends 8 Uhr, in Neffs Restaurant, Kommandantenstraße 71, 72 statt. Tagesordnung: Kongreßfrage, Referent Herr Medailleur Krohn. Wahl eines Delegirten und Verschiedenes. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es jeden Mitgliedes Pflicht, zu der Versammlung zu erscheinen. Als ein unserer Matinee am ersten Weihnachtstage zum Besten unserer Unterstützungslasse sind in der Versammlung zu haben.

**Eine Versammlung** der Mitglieder der Hilfs-Central-Kranken- und Sterbefälle für die deutschen Tapezierer und verwandten Berufsgenossen findet am Montag, d. 8. d. M., Abends, bei Grätzel statt.

**Die ordentliche Versammlung** des Fachvereins der Schmiede findet am Montag, den 8. Dezember, Abends 8—9 Uhr in Grätzel's Bierhallen, Kommandantenstraße 77—79, statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Da diese Versammlung vor den Feiertagen die letzte ist, so ist vollständiges Erscheinen Ehrensache. Gäste willkommen.

**Im Fachverein der Tischler,** Neue Grünstraße 28, wird Herr Schäfer, der Sprecher der freien Gemeinde, am 8. d. M. einen Vortrag über Reise-Erinnerungen aus dem Orient und Norwegen halten. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. Als ein unserer Matinee in der Berliner Resource, (früher Kolosseum) eine in den Versammlungen des Vereins und bei den Herren Böhm (Johanniterstr. 10, d. IV), Frieße (Waldeinstr. 38), Krug (Frankfurterstr. 49 IV) und Wolter (Lothringenstr. 24 III) zu haben.

**Versammlung** des Arbeiter-Bezirks-Vereins des Westen Berlins. Montag, den 7. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr in Grätzel's Salon, Schwerinstr. 26. Vortrag des Herrn Dr. V. über Chemie mit Experimenten. Besprechung über das am ersten Feiertag stattfindende Vergnügen. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht. Gäste sind willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Der Arbeiter-Bezirksverein** der Rosenthaler Vorstadt hält am Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im Rosenthaler Salon, Kolbergerstr. 23, eine große Versammlung ab. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag. 3. Fragekasten werden aufgenommen. Gäste sind willkommen.



Die Mitglieder des Vereins zur Wahrung der Interessen der Tischler und Berufsgenossen versammeln sich am Montag, den 8. d. M., Abends achteinhalb Uhr, Albalberstr. 21. Tages-Ordnung: Die Korporation und die Interessen der Arbeiter. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste willkommen.

Eine große Versammlung des Fachvereins der Gürtler findet am Dienstag den 9. Dezember, Abends achteinhalb Uhr in Niesl's Salon, Kommandantenstraße 71-72, statt. Tages-Ordnung: 1. Unsere wirtschaftliche Lage und die Bedeutung der fachgewerblichen Organisation. 2. Der deutsche Metallarbeiter-Kongress. 3. Unser Arbeitsnachweis und die Regelung desselben.

Ueber die gesundheitliche, moralische und ästhetische Bedeutung des Vegetarismus spricht am Dienstag, den 9. d. M., Abends 8 Uhr im Louisenstädtischen Konzerthause, Alte Jakobstraße 37, Herr R. Klein, Redakteur der „Vegetarischen Rundschau“ und Wanderredner des deutschen Vereins für harmonische Lebensweise (Vegetarier-Vereins). Zutritt und Teilnahme an der Diskussion steht Jedem (auch Damen) frei.

## Nachruf.

Hiermit die traurige Nachricht, daß am 1. Dezember unser Kollege, der Schlosser und Rohrlager Heinrich Trautwetter in Folge seiner Verletzungen bei Ausübung seines Berufes durch Verschlüftung nach 14-wöchentlichem Krankenlager verstorben ist. — Derselbe war uns ein biederer Kollege und ein treues Vereinsmitglied. 1502

Der Vorstand des Fachvereins der Rohrlager.

## Dem lieben Gustav

Draniensstraße zur schlanken zum 25jährigen Meisterjubiläum [1507] Gut Heil!

## Allen Bekannten z. Nachricht!

Billige und gute Filzblüte von 2-6 Mk., Seidenblüte von 5-12 Mk. empfiehlt die Hutfabrik von

H. Rehr,

Staliger-Strasse 109.

1349 Aufhängeln sofort für 25 Pfennige.

Piano's ganz in Eisenrahm, im runden und vollen Metallton. 1348 E. Riecksch, Draniensstr. 184. I.

## V. Wahlkreis.

## Wähler-Versammlung.

Sonntag den 7. Dezember, Vormittags 10 Uhr, im Restaurant Beyerlein (Palmen-Saal) [1488] Neue Schönhauserstraße 20.

## Große Versammlung

sämtlicher Kommunalwähler der Südöstlichen Jonisenstadt.

Dienstag, den 9. Dezember, Abends 8 einhalb Uhr, im Konzerthause „Sansouci“, Nr. 4a, Kottbuser-Strasse Nr. 4a.

Tages-Ordnung:

- Beratung einer Petition an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, beaufs. Uebernahme der Sanitätswochen durch die Stadt. Referent: Stadtv. Fritz Gördi.
- Diskussion.
- Verchiedenes.

Alle Wähler werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer. 1506

Arb.-Bez.-Ver. der Rosenthaler Vorstadt.

Montag, den 8. d. M., Abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, — Nr. 23, Kolbergerstraße Nr. 23.

## Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

- Geschäftliches.
- Vortrag.
- Fragekasten.

Der Vorstand. 1507

## General-Versammlung

der Mitglieder des Fachvereins der Schneider.

Montag den 8. d. M., Abends 8 einhalb Uhr, im Lokal Kommandantenstr. 20 (Armin-Hallen).

Tages-Ordnung:

- Rechnungslegung.
- Neuwahl des Vorstandes.
- Verchiedenes.

Mitgliedskarte legitimiert. Der Vorstand. 1511

General-Versammlung des Fachvereins der Berliner Kürschner und Berufsgenossen.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. 1513

Montag, den 8. Dezember 1884, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Seefeldt, Orzmadierstraße Nr. 33.

## General-Versammlung

d. Fachvereins d. Berliner Kürschner und Berufsgenossen.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. 1513

## Fachverein der Schmiede.

Montag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr in Geatweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77-75.

## Versammlung.

1514

Fischer-Verein. Kottbuserstr. 4a. (Sansouci) Abends 8 1/2 Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Stahn über Kurpfuscherei.

## Vermischtes.

**Brennendes Schiff.** Am 2. d. Mts. lief die deutsche Briga „Hermann Fredrid“, mit Baumwolle von Wilmington nach Bremen bestimmt, im Hafen von Falmouth mit brennender Ladung ein. Es sind im Vorderdeck Deffnungen gemacht und Wasser auf die Ladung gepumpt.

**Eine japanische Erfindung.** Ein japanischer Eingeborner Namens Sahashita aus Waffima hat kürzlich ein eigenartiges Glaspapier erfunden, welches aus den Fasern japanischer Wasserpflanzen hergestellt wird. Das Papier ist sehr stark und so durchsichtig, daß es zum Einrahmen in Fenstern an Stelle der Glascheiben sehr gut verwendet werden kann.

Im Spital San Tommaso zu Genua brach während der Nacht Feuer aus, welches, begünstigt durch den eben wüthenden Sturm, so rasch um sich griff, daß bald das ganze

Gebäude sammt den Nachbarhäusern ein Flammenmeer bildete. Die Kranken konnten alle gerettet werden.

Herne, 4. Dezember. Durch Explosion schlagender Wetter verunglückten gestern auf der Seebe „Montenis“ in Fiß 7 acht Bergleute, wovon ein Mann todt, vier schwer und drei leicht verwundet sind. Letztere wurden in das Krankenhaus zu Herne geschafft.

## Briefkasten der Redaktion.

D. Suben. Sie erfahren das am besten im Reichstage selbst. 2. Ist bereits vorgelesen gewesen.

Zwei Bettende. Privatpersonen erhalten überhaupt niemals militärische Ehrenposten. Von der Bezahlung einer Schildwache kann selbstverständlich niemals die Rede sein.

S. R., Elisabethufer. Der Vorstand ist in seinem Recht; Sie können garnichts dagegen thun.

F. M., Albalberstr. 47. Wird bei passender Gelegenheit mit Dank benützt werden.

## Gr. öffentl. Versammlung sämmtl. Album-Arbeiter.

Montag, d. 8. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme der Album-Arbeiter zu einem Akkord-Larif. 2. Delegirten-Wahl zur Feststellung desselben. Referent H. Rehrert.

Die Vereinsversammlung des Unterstützungsvereins der Buchbinder u. fällt aus. Die Lohnkommission. 1505

## Fachverein der Stellmacher.

Montag, den 8. d. Mts., Abends 8 Uhr, regelmäßige Vereins-Versammlung in Scheffer's Lokal, Inseistr. 10a.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Herrn Direktor Bendendorf. Verschiedenes. Der Vorstand. 1487

## Die Zahlstelle des Fachvereins der Gürtler und Berufsgenossen

befindet sich nicht mehr bei S. Köhler, sondern Montags Abend bei Sühnd, Reichenbergerstraße 174. Dasselbst werden auch neue Mitglieder aufgenommen. 1507

## Alle

## sparsamen Hausfrauen

mache auf mein 1245

## Kolonialwaaren-

## und Delikatessen-Geschäft

Admiralstr. 40, Ecke Staligerstr. (frühere Linde)

Hierdurch aufmerksam. Ein Jeder wird sich sofort überzeugen, daß selbst der kleinste Artikel bei mir billiger ist, als in jedem anderen Geschäft.

Offertre beispielsweise:

- Röst- und Roh-Kaffee schon für 60 Pf. das Pf.
- ff. Souchong-Thee " 2,40 "
- Zucker körnig und fein " 55 " 2 Pfd.
- Gries, Bohnen, grüne Erbsen u. " 18 " das Pfd.
- Flaumenmehl " 20 "
- Sauerkohl, feinster " 5 "
- Rosinen, Pfund 20, 25, 30 Pfg. Reis, grob, Pfund 15 Pfg.
- Erbsen, Pfund 15 Pfg. Weizen-Mehl 00 Pfund 15 "
- Soda Pfund 5 Pfg. Stärke Pfund 25 Pfg.
- Beste Waschseife schon für 20 Pfg. das Pfund, sowie alle Artikel zur Küche, auch feine Fleischwaaren, Delikatessen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Martin Jackier,

Admiralstraße 40, Ecke Staligerstraße.

## Roh-Tabak.

Größte Auswahl sämtlicher in- und ausländischer Sorten, sowie guten

## Sumatra-Schnitt

zu billigsten Preisen 1501

Brunnen-Straße 141/142, Gebr. Franck.

## Die Porzellan- und Glaswaaren

von 1512

## Max Angelé,

Draniensstraße 85/86 an der Alten Jakobstr., werden zu

## Weihnachtsgeschenken

ganz besonders empfohlen. Selbstgefertigte Malereien auf Porzellan in jedem Genre werden nach Auftrag aufs sauberste billia angefertigt.

## 13. Zionskirchplatz 13.

Magazin für Kücheneinrichtungen. Feine und grobe Holzwaaren (Bücherw.), Eisen-Blech- und email. Waaren. Bürstewaaren aus dem badischen Schwarzwald, besonders schön, und sind solche seltener in Geschäften zu finden und der Güte halber zu empfehlen. Spielwaaren sind zum Weihnachtseste vom 13. ds. Mts. in guter Auswahl.

## 2. Geschäft Anklamerstraße 28.

Auswahl dazelt ist nicht so ausgedehnt wie im 1. Geschäft. Fabrikation von Kästen für Küche u. f. w., für Geschäfte zu en-gros-Preisen. [1503] F. Gragerl.

Die Nr. 11 der humoristischen Blätter

## "Der wahre Jacob"

ist erschienen und in der Exped. d. „Berl. Volksbl.“ zu haben

## Im 6. Reichstags-Wahlkreis

empfecht Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Kan- u. Schnupf-tabak reell und preiswerth M. Bernstein, Eichendorffstr. 13, 1482 vis-a-vis dem Stettiner Bahnhof.

Allen meinen Freunden und Bekannten empfehle m. Schuh- und Stiefelgesch. Habicht, Anhaltstr. 16 i. R. 1509

Magazin für Herren-Garderoben. Alle Mann zu Fuss. 148 Moritz-Platz 148 empfiehlt eleg. Anzüge von 24-50 Mk. Bekleidungsgegenstände von 5-18 Mk. Paletots von 15-50 Mk. Bestellungen nach Maass prompt und billig.

## Roh-Tabak!!

Billige Sumatra-Decken à 150 Pf., 200 Pf., 300 Pf., 375 Pf., wie Umbblatt u. Einlage-Tabake empfohlen 1504

Bergemann & Donisch, C., Alexanderstr. 8.

## Neu eröffnet! VOLKS-BAZAR!!

Um es auch dem weniger bemittelten Manne zu ermöglichen, seine Einkäufe mit geringen Mitteln bestreiten zu können, ohne in die Abzahlungs-Geschäfte gehen zu müssen, hat sich Prinzenstrasse No. 22 der unterzeichnete Volks-Bazar gebildet, und ist derselbe durch Erspargung der theueren Ladenmiete und durch Abschluß mit größeren Fabrikanten im Stande, sämtliche unten angeführten Waaren bedeutend billiger wie jedes andere Geschäft abzugeben.

Einem geehrten Mittel- und Arbeiterstand auf unser wirklich reelles Unternehmen aufmerksam machend, steht es einem Jeden frei, ohne kaufen zu müssen, sich von der Wahrheit des oben Gesagten zu überzeugen. [1430] Herren- u. Knaben-Garderobe, Uhren u. Goldwaaren, Manufakturwaaren, Betten, Singer-Nähmaschinen, Wollwaaren, Hute, Damen- u. Mädchen-Mäntel.

## Berliner Volks-Bazar,

Prinzenstr. 22 part., nahe der Wasserthorstr. Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!

## Robinson & Heymann Berlin SW.

Kommandantenstraße 71, zwischen der Benth- und Neuen Grünstraße. Strickgarn- und Strumpfwaaren-Fabrik.

Einzel-Verkauf zu Fabrik-Preisen.

## Naturell-Wolle

in allen Farben das zugewogene Pfund von R. 1. 70 an

## Gefärbte Wolle

prima Qualität in allen Farben von R. 2. 50 an

## Gesundheitshemden

zu 75 Pf., R. 1. 1.75, 2 u. u.

## Zur Ballsaison

empfehlen in den elegantesten Farben von 15 Pf. an, Handschuhe in allen Farben vom billigsten bis zum feinsten Genre Reisesocken 8 Pf.,

## Wollene Socken

von 40 Pf. an.

## Stets großes Lager

in Tricotagen, Capotten, Chales und Tüchern, Herren-, Damen- und Kinder-Westen, Gestrichte und gehäkelte Damen- und Kinder-Röcke, Neuheiten in Tricot-Tailen, Tricot-Knaben- und Mädchen-Anzüge.

## Jedes Maas

wird auf Wunsch in einem Tage angefertigt.